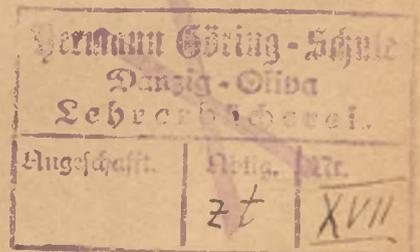




# Geographischer Anzeiger

In Verbindung mit der Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes,  
Reichsfachgebiet Geographie, herausgegeben von

Prof. Dr. Hermann Haack  
und  
Prof. Dr. Friedrich Kneriem



**Aufsätze** werden mit *N.M.* 64.— für den Bogen von 16 Seiten, kleine Mitteilungen mit *N.M.* 3.— für die Spalte vergütet. Von den Aufsätzen erhalten die Mitarbeiter 10, von kleinen Mitteilungen und Besprechungen 2 Abdrücke unentgeltlich. Für uneingesordert oder ohne vorherige Anfrage eingeschickte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.

Aufsätze (mit kurzer Schluß-Zusammenfassung des Inhalts oder der Ergebnisse), sonstige Mitteilungen und Besprechungsstücke sind an die Schriftleitung in Gotha, Justus-Berthes-Straße 3—9, zu senden.

Der Anzeiger erscheint für 1940 in 12 Doppelheften.

**Bezugspreis:** Für Mitglieder des Nationalsozialistischen Lehrerbundes für den ganzen Jahrgang *N.M.* 12.—, bei Bezug unter Kreuzband zuzügl. Versandkosten.

Für nicht dem NSLB. angehörige Bezahler ist der Preis *N.M.* 18.—

Bestellungen können durch alle Buchhandlungen oder beim Verlag Justus Berthes in Gotha erfolgen.

Der Bezugspreis der Zeitschrift ist an die Buchhandlung zu zahlen, durch die die Lieferung erfolgen soll; an den Verlag von Justus Berthes in Gotha, Postcheckkonto Erfurt 2044, sind Zahlungen nur dann zu leisten, wenn unmittelbare Zusendung gewünscht wird.

Verlag und vermittelnde Buchhandlung erleichtern den Bezug der Zeitschrift dadurch, daß sie, ohne dadurch am Charakter des Jahresabonnements zu rühren, mit der Zahlung des Jahres-Abonnementpreises in 4 Quartalsraten einverstanden sind.

## Inhalt von Heft 5/6:

HAACK, Prof. Dr. Hermann, Gotha, Justus-Berthes-Str. 3—9: Ein Jahr großdeutsches Memelland . . . . .	49																																																																																																																																																																		
KAISER, Schulkat Prof. Dr. Ernst, Suhl/Thür., Schleusinger Str. 3: Das Steppendeutschtum (mit 4 Abb., s. Tafel 7) . . . . .	50																																																																																																																																																																		
RUDLOFF, Dr. Otto, Zwickau/Sa., Schlachthausstr. 21: Polnische Eindrücke (mit 3 Abb. im Text und 4 Bildern, s. Tafel 8) . . . . .	56																																																																																																																																																																		
GÖTTING, Oberfeldmeister Ludwig, Reichsleitung im NSD., Berlin-Grünwald, Schinkelstr.: Politischer Unterricht an der Karte . . . . .	60																																																																																																																																																																		
WISSENSCHAFTLICHE KURZBERICHTE AUS GEOGRAPHISCHEN UND VERWANDTEN ZEITSCHRIFTEN. Zum Klima der Antarktis . . . . .	63																																																																																																																																																																		
GEOGRAPHISCHER WEGWEISER INS SCHRIFTTUM ZUM GEGENWARTSGEGEHEN. Deutsch-Südwestafrika von Dr. Kurt Roepke, Leipzig O 27, Am Wasserwerk 1 (Fortf. v. H. 3/4, S. 41) . . . . .	64																																																																																																																																																																		
GEOGRAPHISCHER LITERATURBERICHT, Nr. 110—181. Angezeigt sind Arbeiten von:																																																																																																																																																																			
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr><td>Baasen, G. . . . .</td><td>134</td></tr> <tr><td>Bauer, H. . . . .</td><td>115</td></tr> <tr><td>Baumhauer, A. . . . .</td><td>158</td></tr> <tr><td>Bergt-Blume, F. . . . .</td><td>135</td></tr> <tr><td>Bernabill, H. U. . . . .</td><td>136</td></tr> <tr><td>Berninger, C. Ch. . . . .</td><td>111</td></tr> <tr><td>Braun, G. . . . .</td><td>125, 175</td></tr> <tr><td>Breitfuß, L. . . . .</td><td>137</td></tr> <tr><td>Brinkmann, C. . . . .</td><td>119</td></tr> <tr><td>Brodemann, C. . . . .</td><td>118</td></tr> <tr><td>Busch-Zantner, R. . . . .</td><td>158</td></tr> <tr><td>Defant, A. . . . .</td><td>139</td></tr> <tr><td>Diehl, L. . . . .</td><td>140</td></tr> <tr><td>Flohn, H. . . . .</td><td>159</td></tr> <tr><td>Gierlich, W. . . . .</td><td>115</td></tr> <tr><td>Giersberg, R. . . . .</td><td>160</td></tr> <tr><td>Ginzberger, A. . . . .</td><td>141</td></tr> <tr><td>Grosch, F. . . . .</td><td>142</td></tr> <tr><td>Grunide, E. . . . .</td><td>142</td></tr> <tr><td>Haushofer, R. . . . .</td><td>143</td></tr> <tr><td>Helland-Jansen, B. . . . .</td><td>139</td></tr> <tr><td>Heider, W. . . . .</td><td>162</td></tr> <tr><td>Heumüller, H. . . . .</td><td>144</td></tr> <tr><td>Hoffmann, P. Th. . . . .</td><td>145</td></tr> <tr><td>Hüder, W. . . . .</td><td>146</td></tr> <tr><td>Jaeger, F. . . . .</td><td>163</td></tr> <tr><td>Johansen, P. . . . .</td><td>115</td></tr> <tr><td>Kaemer, S. . . . .</td><td>114</td></tr> <tr><td>Kajch, W. . . . .</td><td>164</td></tr> <tr><td>Keindl, J. . . . .</td><td>165</td></tr> <tr><td>Knothe, H. . . . .</td><td>130</td></tr> <tr><td>Kogler, G. . . . .</td><td>131</td></tr> <tr><td>Kraiser, L. . . . .</td><td>166</td></tr> <tr><td>Krideberg, W. . . . .</td><td>136</td></tr> <tr><td>Kriehche, U. . . . .</td><td>148</td></tr> <tr><td>Kent, R. . . . .</td><td>149</td></tr> <tr><td>Kersch, H. . . . .</td><td>150</td></tr> <tr><td>Krens, F. . . . .</td><td>116</td></tr> <tr><td>Kronis, G. . . . .</td><td>167</td></tr> <tr><td>Machatschke, F. . . . .</td><td>168</td></tr> <tr><td>Müller, B. . . . .</td><td>169</td></tr> <tr><td>Niemeyer, W. . . . .</td><td>170</td></tr> <tr><td>Nöthlich, R. . . . .</td><td>127</td></tr> <tr><td>Oehme, R. . . . .</td><td>171</td></tr> <tr><td>Oremba, E. . . . .</td><td>172</td></tr> <tr><td>Pillewitzer, W. . . . .</td><td>161</td></tr> <tr><td>Plichte, H. . . . .</td><td>121</td></tr> <tr><td>Pohlendt, H. . . . .</td><td>173</td></tr> <tr><td>v. Polnitz, Fehr. U. . . . .</td><td>152</td></tr> <tr><td>Pommeranz-Viedtke, G. . . . .</td><td>153</td></tr> <tr><td>Rehder, P. . . . .</td><td>174</td></tr> <tr><td>Reichardt, Th. . . . .</td><td>117</td></tr> <tr><td>Reisch, M. . . . .</td><td>132</td></tr> <tr><td>Reklaff, G. . . . .</td><td>122</td></tr> <tr><td>Richter, G. . . . .</td><td>153</td></tr> <tr><td>Richter, F. . . . .</td><td>128</td></tr> <tr><td>Rohr, H. . . . .</td><td>175</td></tr> <tr><td>Rohr, E. . . . .</td><td>113</td></tr> <tr><td>Roeseler, H. . . . .</td><td>143</td></tr> <tr><td>Roth, F. . . . .</td><td>129</td></tr> <tr><td>Rübiger, H. . . . .</td><td>176</td></tr> <tr><td>Schaal, R. . . . .</td><td>177</td></tr> <tr><td>Scheidt, W. . . . .</td><td>178</td></tr> <tr><td>Schlie, H. . . . .</td><td>120</td></tr> <tr><td>Schmidt-Bretoria . . . . .</td><td>119</td></tr> <tr><td>Schnath, G. . . . .</td><td>154</td></tr> <tr><td>Schwibefsch, R. . . . .</td><td>165</td></tr> <tr><td>Seibert, Th. . . . .</td><td>119</td></tr> <tr><td>Spangenberg, W. W. . . . .</td><td>112</td></tr> <tr><td>Stahlmann, J. . . . .</td><td>141</td></tr> <tr><td>Stumpp, R. . . . .</td><td>110</td></tr> <tr><td>Thome, M. S. . . . .</td><td>115</td></tr> <tr><td>Timm, A. . . . .</td><td>180</td></tr> <tr><td>Tischner, H. . . . .</td><td>136</td></tr> <tr><td>Uhle, W. . . . .</td><td>181</td></tr> <tr><td>Wagemann, E. . . . .</td><td>134</td></tr> <tr><td>Wenz, H. . . . .</td><td>133</td></tr> <tr><td>Will, D. . . . .</td><td>126</td></tr> <tr><td>Ziegler, S. . . . .</td><td>123</td></tr> </table>	Baasen, G. . . . .	134	Bauer, H. . . . .	115	Baumhauer, A. . . . .	158	Bergt-Blume, F. . . . .	135	Bernabill, H. U. . . . .	136	Berninger, C. Ch. . . . .	111	Braun, G. . . . .	125, 175	Breitfuß, L. . . . .	137	Brinkmann, C. . . . .	119	Brodemann, C. . . . .	118	Busch-Zantner, R. . . . .	158	Defant, A. . . . .	139	Diehl, L. . . . .	140	Flohn, H. . . . .	159	Gierlich, W. . . . .	115	Giersberg, R. . . . .	160	Ginzberger, A. . . . .	141	Grosch, F. . . . .	142	Grunide, E. . . . .	142	Haushofer, R. . . . .	143	Helland-Jansen, B. . . . .	139	Heider, W. . . . .	162	Heumüller, H. . . . .	144	Hoffmann, P. Th. . . . .	145	Hüder, W. . . . .	146	Jaeger, F. . . . .	163	Johansen, P. . . . .	115	Kaemer, S. . . . .	114	Kajch, W. . . . .	164	Keindl, J. . . . .	165	Knothe, H. . . . .	130	Kogler, G. . . . .	131	Kraiser, L. . . . .	166	Krideberg, W. . . . .	136	Kriehche, U. . . . .	148	Kent, R. . . . .	149	Kersch, H. . . . .	150	Krens, F. . . . .	116	Kronis, G. . . . .	167	Machatschke, F. . . . .	168	Müller, B. . . . .	169	Niemeyer, W. . . . .	170	Nöthlich, R. . . . .	127	Oehme, R. . . . .	171	Oremba, E. . . . .	172	Pillewitzer, W. . . . .	161	Plichte, H. . . . .	121	Pohlendt, H. . . . .	173	v. Polnitz, Fehr. U. . . . .	152	Pommeranz-Viedtke, G. . . . .	153	Rehder, P. . . . .	174	Reichardt, Th. . . . .	117	Reisch, M. . . . .	132	Reklaff, G. . . . .	122	Richter, G. . . . .	153	Richter, F. . . . .	128	Rohr, H. . . . .	175	Rohr, E. . . . .	113	Roeseler, H. . . . .	143	Roth, F. . . . .	129	Rübiger, H. . . . .	176	Schaal, R. . . . .	177	Scheidt, W. . . . .	178	Schlie, H. . . . .	120	Schmidt-Bretoria . . . . .	119	Schnath, G. . . . .	154	Schwibefsch, R. . . . .	165	Seibert, Th. . . . .	119	Spangenberg, W. W. . . . .	112	Stahlmann, J. . . . .	141	Stumpp, R. . . . .	110	Thome, M. S. . . . .	115	Timm, A. . . . .	180	Tischner, H. . . . .	136	Uhle, W. . . . .	181	Wagemann, E. . . . .	134	Wenz, H. . . . .	133	Will, D. . . . .	126	Ziegler, S. . . . .	123	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr><td>ASTRONOMISCHE MONATSECKE von Dr. Hans Klauder, Heidelberg-Königt., Sternwarte . . . . .</td><td style="text-align: right; vertical-align: bottom;">72</td></tr> <tr><td>SONDERBEILAGEN: Tafel 7: 4 Abbildungen zu G. Kaiser: Das Steppendeutschtum; Tafel 8: 4 Bilder zu D. Rudloff: Polnische Eindrücke</td><td></td></tr> </table>	ASTRONOMISCHE MONATSECKE von Dr. Hans Klauder, Heidelberg-Königt., Sternwarte . . . . .	72	SONDERBEILAGEN: Tafel 7: 4 Abbildungen zu G. Kaiser: Das Steppendeutschtum; Tafel 8: 4 Bilder zu D. Rudloff: Polnische Eindrücke	
Baasen, G. . . . .	134																																																																																																																																																																		
Bauer, H. . . . .	115																																																																																																																																																																		
Baumhauer, A. . . . .	158																																																																																																																																																																		
Bergt-Blume, F. . . . .	135																																																																																																																																																																		
Bernabill, H. U. . . . .	136																																																																																																																																																																		
Berninger, C. Ch. . . . .	111																																																																																																																																																																		
Braun, G. . . . .	125, 175																																																																																																																																																																		
Breitfuß, L. . . . .	137																																																																																																																																																																		
Brinkmann, C. . . . .	119																																																																																																																																																																		
Brodemann, C. . . . .	118																																																																																																																																																																		
Busch-Zantner, R. . . . .	158																																																																																																																																																																		
Defant, A. . . . .	139																																																																																																																																																																		
Diehl, L. . . . .	140																																																																																																																																																																		
Flohn, H. . . . .	159																																																																																																																																																																		
Gierlich, W. . . . .	115																																																																																																																																																																		
Giersberg, R. . . . .	160																																																																																																																																																																		
Ginzberger, A. . . . .	141																																																																																																																																																																		
Grosch, F. . . . .	142																																																																																																																																																																		
Grunide, E. . . . .	142																																																																																																																																																																		
Haushofer, R. . . . .	143																																																																																																																																																																		
Helland-Jansen, B. . . . .	139																																																																																																																																																																		
Heider, W. . . . .	162																																																																																																																																																																		
Heumüller, H. . . . .	144																																																																																																																																																																		
Hoffmann, P. Th. . . . .	145																																																																																																																																																																		
Hüder, W. . . . .	146																																																																																																																																																																		
Jaeger, F. . . . .	163																																																																																																																																																																		
Johansen, P. . . . .	115																																																																																																																																																																		
Kaemer, S. . . . .	114																																																																																																																																																																		
Kajch, W. . . . .	164																																																																																																																																																																		
Keindl, J. . . . .	165																																																																																																																																																																		
Knothe, H. . . . .	130																																																																																																																																																																		
Kogler, G. . . . .	131																																																																																																																																																																		
Kraiser, L. . . . .	166																																																																																																																																																																		
Krideberg, W. . . . .	136																																																																																																																																																																		
Kriehche, U. . . . .	148																																																																																																																																																																		
Kent, R. . . . .	149																																																																																																																																																																		
Kersch, H. . . . .	150																																																																																																																																																																		
Krens, F. . . . .	116																																																																																																																																																																		
Kronis, G. . . . .	167																																																																																																																																																																		
Machatschke, F. . . . .	168																																																																																																																																																																		
Müller, B. . . . .	169																																																																																																																																																																		
Niemeyer, W. . . . .	170																																																																																																																																																																		
Nöthlich, R. . . . .	127																																																																																																																																																																		
Oehme, R. . . . .	171																																																																																																																																																																		
Oremba, E. . . . .	172																																																																																																																																																																		
Pillewitzer, W. . . . .	161																																																																																																																																																																		
Plichte, H. . . . .	121																																																																																																																																																																		
Pohlendt, H. . . . .	173																																																																																																																																																																		
v. Polnitz, Fehr. U. . . . .	152																																																																																																																																																																		
Pommeranz-Viedtke, G. . . . .	153																																																																																																																																																																		
Rehder, P. . . . .	174																																																																																																																																																																		
Reichardt, Th. . . . .	117																																																																																																																																																																		
Reisch, M. . . . .	132																																																																																																																																																																		
Reklaff, G. . . . .	122																																																																																																																																																																		
Richter, G. . . . .	153																																																																																																																																																																		
Richter, F. . . . .	128																																																																																																																																																																		
Rohr, H. . . . .	175																																																																																																																																																																		
Rohr, E. . . . .	113																																																																																																																																																																		
Roeseler, H. . . . .	143																																																																																																																																																																		
Roth, F. . . . .	129																																																																																																																																																																		
Rübiger, H. . . . .	176																																																																																																																																																																		
Schaal, R. . . . .	177																																																																																																																																																																		
Scheidt, W. . . . .	178																																																																																																																																																																		
Schlie, H. . . . .	120																																																																																																																																																																		
Schmidt-Bretoria . . . . .	119																																																																																																																																																																		
Schnath, G. . . . .	154																																																																																																																																																																		
Schwibefsch, R. . . . .	165																																																																																																																																																																		
Seibert, Th. . . . .	119																																																																																																																																																																		
Spangenberg, W. W. . . . .	112																																																																																																																																																																		
Stahlmann, J. . . . .	141																																																																																																																																																																		
Stumpp, R. . . . .	110																																																																																																																																																																		
Thome, M. S. . . . .	115																																																																																																																																																																		
Timm, A. . . . .	180																																																																																																																																																																		
Tischner, H. . . . .	136																																																																																																																																																																		
Uhle, W. . . . .	181																																																																																																																																																																		
Wagemann, E. . . . .	134																																																																																																																																																																		
Wenz, H. . . . .	133																																																																																																																																																																		
Will, D. . . . .	126																																																																																																																																																																		
Ziegler, S. . . . .	123																																																																																																																																																																		
ASTRONOMISCHE MONATSECKE von Dr. Hans Klauder, Heidelberg-Königt., Sternwarte . . . . .	72																																																																																																																																																																		
SONDERBEILAGEN: Tafel 7: 4 Abbildungen zu G. Kaiser: Das Steppendeutschtum; Tafel 8: 4 Bilder zu D. Rudloff: Polnische Eindrücke																																																																																																																																																																			

Einzelpreis dieses Doppelheftes . . . *N.M.* 2.—  
Für Mitglieder des NSLB. . . . . *N.M.* 1.35

„Fest ins Auge blicken sollen wir der großen Zeit, ihre Furchtbarkeit und ihre Herrlichkeit sollen wir verstehen, damit wir uns zu ihrer Höhe erheben und ihren heiligen Willen vollbringen können.“  
Ernst Moritz Arndt

## EIN JAHR GROSSDEUTSCHES MEMELLAND ZUM 22. MÄRZ

Um 22. März 1940 ist es genau ein Jahr her, daß der deutsch-litauische Staatsvertrag über die Rückgliederung des Memellandes abgeschlossen wurde; am 23. März traf der Führer an Bord der „Deutschland“ in Memel ein. Damit war eine Grenze wieder hergestellt, die für nahezu ein halbes Jahrtausend durch deutsche Kulturarbeit festgelegt war. —

Gewalt und Verrat hatten diese Grenze vernichtet. Eine am 16. Februar 1920 eingesetzte französische Verwaltung hatte den Boden bereitet für den Handstreich, mit dem altlitauische Schützenkorps am 10. Januar 1923 das Land überfielen, ohne von den französischen Besatzungstruppen im geringsten daran gehindert zu werden. Wie nicht anders zu erwarten, erkannte die Völkervereinigung in Paris am 15. Februar 1923 die litauische Souveränität an. Und diese Vergewaltigung geschah, obwohl im März 1919 in freiwilliger Abstimmung 90 vH der Bevölkerung durch ihre Unterschrift erklärt hatten: „Wir wollen bei Deutschland, unserem teuren Vaterlande, dem wir alles verdanken, verbleiben und erheben entschieden Anspruch gegen einen Anschluß an Litauen!“ — obwohl bei einer Befragung der Eltern aller Schüler im Memelland, die 1921 während der französischen Besatzungszeit auf Befehl von General Ddry durchgeführt wurde, 98 vH litauischen Sprachunterricht ablehnten; — obwohl noch im Jahre 1923 eine aus Franzosen, Engländern und Italienern zusammengesetzte Kommission feststellte, daß „die Ostgrenze des Memelgebietes, die frühere russisch-deutsche Grenze, eine wirkliche Scheidewand ohne Übergang zwischen zwei verschiedenen Zivilisationen darstelle.“ Und auch die erste Landtagswahl 1925 gab dem Volkswillen im Memelgebiet klaren Ausdruck: von 62517 abgegebenen gültigen Stimmen waren 58756, d. i. 94 vH deutsch! Selbst nach zwanzig Jahren Terror und Unterdrückung jeder Art ergab die Wahl von 1938 noch 24 deutsche Abgeordnete gegenüber 5 litauischen. So bildete der neue Vertrag nur die Wiedergutmachung eines schreienden Unrechtes und stellte den Frieden wieder her zwischen zwei Völkern, die Jahrhunderte lang verträglich mit- und nebeneinander gelebt haben. —

Mit dem Vertrag setzte sofort eine energische Neubelebung der Memelländischen Wirtschaft ein. Zur Arbeitsbeschaffung wurde der Ausbau der Kanalisation und Wasserversorgung in Heydekrug, Auß und Pogegen in Angriff genommen, Deichbauten und Deichverstärkungen wurden geplant und ein Sofortprogramm für 500 neue Wohnungen aufgestellt. Vor allem wurde die Memelländische Landwirtschaft in die großdeutsche Erzeugungsschlacht eingegliedert. Das Memelland ist ein Überschußgebiet an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und dadurch für die gesamte deutsche Volksernährung von großer Bedeutung. Der Beschaffenheit des Bodens und den klimatischen Bedingungen entsprechend werden vor allem Roggen, sowie Klee und Futterpflanzen gezogen, auf deren Anbau 15 bzw. 19 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche entfallen; damit sind auch die Grundlagen für einen guten Viehbestand gegeben. Saatkartoffeln und Saatgetreide wurden zur Verfügung gestellt. Die Entwässerung des Augstumaler Moores wird neues Kulturland erschließen, wie denn überhaupt das Memelland in das ostpreußische Meliorationsprogramm einbezogen wird. Durch die Errichtung eines Tierzuchtamtes und einer Landwirtschaftsschule in Heydekrug soll die Landwirtschaft, die ja mit 43,8 vH den Haupterwerbszweig der Bevölkerung bildet, weiterhin gefördert werden. Auch die Memelländische Industrie, die sich in erster Linie auf die Produkte des Landes stützt und als Textil-, Holz-, Papier-, chemische und Nahrungsmittelindustrie in der Stadt Memel ihr Zentrum hat, arbeitet für Deutschland, mit dem das Memelland nun auch verkehrspolitisch wieder aufs engste verbunden ist. Und endlich hat der Anschluß der drohenden Gefahr der Verjudung des Landes ein erfreuliches Ende bereitet: lebten doch schätzungsweise 5500 Juden im Memelgebiet, davon allein 80 vH in der Stadt Memel selbst. —

So wehen die Fahnen des großdeutschen Reiches seit einem Jahre wieder und für ewig über dem Lande nördlich der Memel! Trotz schwerster Not ist dieser deutsche Boden dem Reiche nicht verloren gegangen. Das gesamte Deutschland dankt dies dem heldenmütigen Einsatz unserer deutschen Volksgenossen und der großen Politik unseres Führers.

H. Haack

## DAS STEPPENDEUTSCHTUM

von ERNST KAISER

(Mit 4 Abb., s. Tafel 7)

**Vorbemerkung:** Die nachstehenden Ausführungen wollen eine Grundlage bieten, wie die deutschen Volksinseln eine den kerndeutschen Landschaften ebenbürtige Behandlung im Unterricht erfahren können. Auch die Volksinseln sollen als selbständige Landschaften des deutschen Volksbodens in der Eigenart ihres Volkstums im Sinne einer volkheitlichen Raumpfunde in ganzheitlicher Schau Gegenstand volkhafter Bildung und Erziehung werden. Hierbei ist die volkspolitische Lage dieses Inseldeutchtums klar herauszustellen. Sie ergibt sich aus den Spannungen zwischen dessen eigenständigen Kräften und denen des Staatsvolkes bzw. der anderen Gastvölker. Bei Würdigung der großen Leistungen, die Volksdeutsche auf fremder Erde vollbrachten, ist namentlich der großen Persönlichkeiten zu gedenken, von denen viele eine gesamtdeutsche Bedeutung erlangt haben. Ihr Bild wird lebensvoll in die Geschichte ihrer Volksgruppe verwoben. Eine gründliche und liebevolle Behandlung des Volksdeutchtums wird die Jugend nicht nur zu einem weltweiten Denken im Sinne einer deutschen Weltanschauung<sup>1)</sup>, sondern auch zu einem völkischen Erleben führen, das die Deutschen in aller Welt als Glieder einer großen Bluts-gemeinschaft, einer großen deutschen Familie auffaßt.

Die Darstellung ist nicht auf eine bestimmte Schulgattung zugeschnitten, sondern als stoffliche Grundlage für den Erzieher gedacht, der den hier aus ganzheitlicher Schau erwachsenen Stoff für die jeweiligen Stufen selbst formen möge.

### Allgemeine Betrachtung

Der mittelalterliche Siedlerstrom erreichte auch Rußland. Deutsche gründeten hier Städte, in denen deutsche Sprache in Handel und Verkehr und deutsches Recht, besonders das magdeburgische und kulmische, herrschten. Eine zweite Welle deutscher Siedler kam unter Peter dem Großen ins Land, der das asiatische Rußland in ein Stück Mitteleuropa verwandeln wollte. Er und seine Nachfolger beriefen deutsche Kaufleute, Handwerker, Techniker, Bergleute, Gelehrte und Künstler nach Rußland und besetzten die verantwortlichen Stellen in Staatsführung, Verwaltung und Heer mit baltischen Junkern und hervorragenden Männern aus dem Deutschen Reich. Heinrich Friedrich Johann Ostermann aus Bochum und der kurländische Kammerjunker Ernst Johann v. Biron (Wühren) waren lange Zeit die Lenker der russischen Politik. Friedrich der Große nannte den Oldenburger Christoph Burchard v. Münnich „den Kopf der russischen Armee“, den „Prinzen Eugen der Moskowiter“. So stark war der Einfluß dieser Deutschen am Zarenhofe, daß das Volk sich erzählte, die Deutschen hätten den wahren Zaren Peter in ein Faß gesteckt und ins Meer gerollt, ein Deutscher säße auf dem Thron und ordne alle die Neuerungen an, gegen die vor allem der Hochadel sich aufbäumte.

Erst die bäuerliche Kolonisation unter der Kaiserin Katharina II. (1762—96), einer Prinzessin von Anhalt-Zerbst, und unter Alexander I. (1801—25) erwies sich als die größte und nachhaltigste. Deutsche Raumnöte, gewaltige Kriegslasten und unerträgliche Zwingherrschaft ihrer Kleinfürsten veranlaßten die Bauern, dem Rufe der Kaiserin zu folgen. Damals entstanden die großen volksdeutschen Kolonien an der Wolga, in der Schwarzmeersteppe und auf der Krim, in Bessarabien, Kaukasien und Böhmen.

### Die Zahl der Volksdeutschen in Rußland

	1914	1926
1. Baltische Gruppe . . . . .	165 500	—
2. Wolgadeutsche . . . . .	600 000	379 630
3. Petersburger Gruppe . . . . .	21 790	30 470

<sup>1)</sup> Ernst Kaiser: Landeskulturreformplan. 2. Auflage 1936. Erfurt 1934.

	1914	1926
4. Schwarzmeerdeutsche (einschl. Dongebiet) . . . . .	600000	355500
Nordkaukasus . . . . .	100000	93915
Südkaufasus . . . . .	21000	25327
5. Wolhynien (einschl. des polnischen Teils) . . . . .	200000	—
6. Kongresspolen . . . . .	500000	—
7. Sibirien . . . . .	102000	136750 *)
8. Städtisches Deutschum . . . . .	106000	—
9. Bei Astrachan, Zarhjin und Kalmykien . . . . .	—	18261
10. Bei Orenburg, Ufa und im Uralgebiet . . . . .	—	23420
11. Weißrußland . . . . .	—	7075
12. In Mittelrußland zerstreut . . . . .	—	130712
	2416290	1238540

\*) mit Mittelafien

Größe des volksdeutschen Besitzes, der sich in 120 Jahren verfünffzehnfacht hatte:

Wolgagebiet . . . . .	2500000	ha	} 8770000 ha = 87000 qkm; d. i. die Flächengröße d. Ostmark = 81000 qkm
Schwarzmeergebiet und Nordkaukasus . . . . .	4900000	"	
Südkaufasus . . . . .	80000	"	
Petersburg . . . . .	490000	"	
Sibirien . . . . .	800000	"	
Wolhynien . . . . .	1080000	"	
Baltikum . . . . .	4900000	"	
	14750000	ha = 147000	qkm

### Das Wolgadeutschtum

**Die Landschaft.** Das Wolgaland liegt 3000 km vom Mutterland entfernt, zwischen 50° und 52° n. B., 45° und 48° ö. L. Das im Grundriß unregelmäßige Viereck umfaßt 26750 qkm. Es entspricht der Bodenfläche von Thüringen und Sachsen. Auf einer Strecke von 340 km wird es von der Wolga durchströmt. Sie trennt das weiträumige Steppengebiet in zwei ungleiche Teile, eine größere flache Wiesenfläche im Osten und eine kleinere Bergseite im Westen. Die Wiesenfläche bildet eine endlose Tafel, die im Durchschnitt nur 10—20 m hoch ist. Sie sinkt nach Südosten hin mehr und mehr unter den Spiegel des Meeres und geht in die Salzwüste am Kaspi-See über. Salzseen und -sümpfe sind die letzten Reste dieses einstmals weitausgedehnten Binnenmeeres. Steil steigen die Kalk- und Sandsteine aus der Kreide- und Braunkohlenzeit auf dem rechten Ufer der Wolga bis zu 250 und 300 m an und erwecken in ihrer schluchtreichen Zertalung den Eindruck eines Gebirges. Sie gehen in eine Hochebene über, die nach Westen sanft abfällt, um dann jenseits eines Flußlaufes von neuem schroff anzusteigen und wieder allmählich nach Westen einzusinken. Die Wolga ist die Lebensader des Landes. Sie wälzt gewaltige Wassermassen durch ihr Strombett, bei Saratow im Durchschnitt 60000 cbm in der Sekunde. Sie schwillt gewaltig an, wenn die Schneewässer aus dem russischen und uralischen Bergland zusammenkommen und die Eisbede zum Bersten bringen. Der Strom wird zum See, der bis auf 20 km die Wiesenfläche überflutet. Nur die Auenwälder ragen inselhaft aus der Wasserflut hervor. Sie umsäumen galerieartig den vielverzweigten Stromlauf und die zahlreichen Altwässer. Solch urtümlicher Wald von Weide, Erle, Espe und Ahorn stellt ein wahres Vogelparadies für Enten, Möwen, Kormorane, Pelikane, Schwäne, Reiher, Laucher und Säger dar. Wohl führen die Westwinde noch diesem Steppenland feuchte Luft zu, aber ihre Wirkung ist doch sehr abgeschwächt. Denn hier herrscht echtes Steppenlima mit heißen Sommern und sehr kalten Wintern. Die mittleren Temperaturen betragen:

	Januar	Juli	September	Jahr	Schwankung zw. I u. VII	
in Saratow . . . . .	51° 32'	—11,39	22,25	14,13	5,59° C	33,64
zum Vergleich:						
Halle a. S. . . . .	51° 29'	— 0,5	18,3	14	8,9° C	18,8

Die Niederschläge, die bei Saratow 350 mm erreichen, betragen auf der gegenüberliegenden Wolgaseite bei Engels noch 260 mm und in der Kaspi-Senke sogar nur 100 mm. Umhüllen die sommerlichen Heißwinde, der ausdörrende „Atem Asiens“, alles mit einer Staubschicht, so sind die winterlichen Schneestürme, die Burane, noch von wilderer Urtewalt. In jedem Jahr fallen ihnen tausende

Stück Vieh zum Opfer, die Menschen erfrieren wenige Schritte von ihrer Wohnung (Hann). Entsprechend der Regenverteilung nehmen die Böden des deutschen Wolgalandes von Nordwesten nach Südosten an Güte ab. Die Bergseite und die nördliche Wiesenseite sind durch fruchtbare Schwarzerde ausgezeichnet. Sie ist ein durch Beimischung pflanzlicher Verwesungsstoffe umgewandelter Böf. Auf ihr entfaltet sich üppiger Steppengraswuchs. Hier wogen die zierlichen Federgräser mit den fußlangen, leicht geschwungenen, silberglänzenden Grannenbüscheln, duften im Steppenfrühling Tulpen, Narzissen und Hyazinthen, im Sommer Bernwutbüschel, Thymian und Kamillen. Nach Südosten hin wird der Boden immer sodahaltiger, bis zuletzt die Bernwutsteppe in die Salzwüste der Kaspi-Senke übergeht (Abb. 1).

**Befiedlung.** Jahrhundertelang war die Steppe der Tummelplatz asiatischer Steppenvölker, die immer wieder aus dem großen Völkertor zwischen Ural und Kaspi-See hervorbrachen. Im 13. und 14. Jahrhundert bestand hier das Tatarenreich der „Goldenen Horde“. Ivan der Schreckliche eroberte im 16. Jahrhundert die Chanate Kasan, Astrachan und errichtete längs der Wolga Kasakensiedlungen zum Schutz gegen räuberische Kirgisen, Kalmüden und Baschtiren. Diese Maßnahmen reichten zur Auffüllung und Verteidigung der weiträumigen Gebiete nicht aus. Da rief die Zarin Katharina II. (1762—96) deutsche Siedler in die Steppe. Sie versprach ihnen Unterstützung für die Einreise und zum Bau der Häuser, sicherte ihnen Militär- und Steuerfreiheit sowie freie Wahl des Glaubensbekenntnisses und Selbstverwaltung „für ewige Zeiten“ zu. Etwa 15000 deutsche Familien aus der Pfalz, aus Hessen, Westfalen, Württemberg, Baden, Bayern, Österreich, Elsaß-Lothringen, Sachsen, Anhalt, Schlesien, Hannover, Mecklenburg und Ostpreußen, aber auch Dänen, Schweden, Holländer, Schweizer, Franzosen und Italiener folgten dem Ruf. Sie fuhren von Lübeck über Kronstadt nach Petersburg und gelangten von hier in die Wolgasteppe. War schon die Reise überaus beschwerlich, so war die Enttäuschung bei der Ankunft in einer für sie völlig fremden Umwelt noch größer (vgl. den Bericht des Chr. G. Züge! Anschlußstoffe I, 2). Von 1764—73 entstanden 104 deutsche Dörfer. Herrnhuter gründeten 1767 die Brüdergemeinde Sarepta (außerhalb des wolgadeutschen Landes) bei dem heutigen Stalingrad. Von 1848—67 wurden durch Ausfiedlung aus den Mutterkolonien 66 Tochterkolonien angelegt. Im Jahre 1914 bestanden 192 deutsche Dörfer. Deutsche Städte wurden im Wolgagebiet nicht gegründet. Wohl aber haben sich Deutsche in großer Zahl auch in den vorhandenen Städten niedergelassen, wo sie bald in Handel und Gewerbe führend hervortraten, aber meist der Russifizierung verfielen. Saratow zählte von 114000 Einwohnern 25000 Deutsche; Engels, die Hauptstadt des Wolgalandes, hatte 1930 35000 Deutsche von rund 300000 Einwohnern. Die alten Kerngebiete sind auch heute noch rein deutsch.

1926 waren 70 vH der Gesamtbevölkerung	deutsch
18 " " "	russisch
11 " " "	ukrainisch
1 " " "	tatarisch, kirgisch.

Von Anbeginn an fand eine strenge Auslese unter den Siedlern statt. Denn nur tüchtige, unternehmungslustige und widerstandsfähige Menschen, die das andersgeartete Klima, die ungeheuren Anstrengungen, Krankheiten und Entbehrungen überstanden, hielten hier aus. Von den 8000 eingewanderten Familien mit 29000 Personen des Jahres 1767 waren 1769 6433 Familien mit 23109 Personen übrig geblieben. Viele Deutsche sind auch in kirgisische Gefangenschaft geraten. Die Wolgabauern hatten schwer zu ringen mit dem Trockenklima, das bei 300 mm Niederschlägen dem Anbau von Kulturpflanzen Grenzen setzt, mit den furchtbaren sommerlichen Staubstürmen und den heftigen winterlichen Buranen. Eine wahre Not sind die argen Schädlinge des Feldes, die Heuschreckenschwärme und die Millionen und Abermillionen von Zieselmäusen und Hamstern. Die deutschen Bauern verpflanzten ihre Baugewohnheiten in die Steppe. So haben ihre Siedlungen bald ein rhein- oder mainfränkisches, bald ein hessisches oder pfälzisches Antlitz. Auch hört man es heute noch an der Mundart, erkennt es am Ortsnamen, woher die Siedler kamen. In Talmulden haben sie ihre ein- und mehrgassigen Straßendörfer angelegt, damit sie das unentbehrliche Grundwasser nutzen und Schutz vor den gefährlichsten Buranen finden können. Solche Reihendörfer ziehen sich manchmal bis zu 20 und 30 km hin (Ponten). Beiderseits der breiten und baumbepflanzten Straße liegen in Abständen die einzelnen Höfe. In weiträumigen Bodenmulden entstanden auch Schachbrettdörfer. Überall zeugten sie vor dem Weltkrieg von deutschem Ordnungssinn und großer Wohlhabenheit. Da und dort haben sich noch die alten viereckigen Blöcke der „Kronengebäude“ oder „Pontorhäuschen“ (so benannt, weil die Krone oder das An siedlungstontor die Deutschen ansiedelte) erhalten. Im 19. Jahrhundert entstanden geräumigere Bauten (Abb. 2).

Das Menomitenhaus weist eine andere Bauweise auf. Das Wohnhaus mit dem Dachboden als Speicherraum und dem Keller unter der Küche vereinigt Vieh- und Pferdeställe unter einem Dach (Wohnstall-Speicherhaus).

**Wirtschaft.** Die Regierung übergab jeder Familie eine Bodenfläche von 65 Desjatinen (= 71 ha). Die Gemeinde war Eigentümer des Landes, der Bauer nur Erbnutznießer. Der jüngste Sohn erbt den Hof, die älteren Brüder mußten ein Handwerk erlernen. Die Bauernhöfe der Wolgadeutschen waren Erbhöfe im Sinne des heutigen Reichserbhofgesetzes. Da trat im 19. Jahrhundert durch das „Mir-System“ ein Wandel ein. Die Bauern wurden enteignet. Die Gemeinschaft oder das Mir ist Eigentümer des Bodens. Die einzelne Familie hat nur ein zeitlich begrenztes Nutzungsrecht. Alle 10—15 Jahre findet eine Landumteilung nach der Seelenzahl statt. Da das deutsche Bauerntum an der Wolga sich außergewöhnlich stark vermehrte und nach dem Mir-System jeder Sohn ein Stück Land erhielt, so wurden die Anteile am Gemeindeland immer kleiner. Von 17 ha, die 1789 auf eine Person entfielen, sanken sie auf 1,64 ha im Jahre 1869. Die Regierung mußte schließlich neue Ländereien auf der Wiesenseite zur Verfügung stellen. Aber auch dies Neuland reichte zur auskömmlichen Versorgung nicht aus. Die Wolgadeutschen waren ein Volk ohne Raum. Viele mußten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Sibirien und dem Nordkaukasus, nach Nord- und Südamerika auswandern.

Die Stolypinsche Agrarreform von 1906 brachte den Steppendeutschen eine wesentliche Besserung dadurch, daß sie ihnen wieder Eigenland gab. An die Stelle oberflächlicher Bodenkultur trat mehr und mehr eine tiefgründige Pflugbearbeitung. Staudämme und Bewässerungsanlagen wurden auch im Wolgaland angelegt. Bei Anspannung aller Kräfte blieben aber die Ernten in Wolgadeutschland mit den wohl äußerst fruchtbaren, aber zu trockenen Steppenböden nur Mittelern in Vergleich zu den Ernten in der alten Heimat, wie die kleine Zahlenübersicht erkennen läßt.

Ernteerträge in Mittelwerten 1910—1914 in dz/ha:

	im Deutschen Reich	im europäischen Rußland	im Wolgaland
Roggen . . . . .	17,6	7,8	4,6
Weizen . . . . .	21,4	6,8	4,5
Kartoffeln . . . . .	135	72	38,6

Als weitere Anbaufrüchte treten im wolgadeutschen Land hinzu: Welschkorn oder Mais, Sonnenblume und Saflor, Wassermelone, Tabak von besonderer Güte und auf bewässertem Land Zuckerrüben. Man begann auch mit dem Anbau von Reis und Baumwolle. Erfolgreich führten die Menoniten<sup>1)</sup> den Obstbau in der baumlosen Steppe ein. Im Jahre 1923 bestanden 40000 Obstgärten mit 190000 Obstbäumen. Die Deutschen verpflanzten auch das Handwerk in das Wolgaland, zunächst als Heimgewerbe, wie das Stroh-, Korb- und Flecht-, die Sarpinka (Baumwollzeug)-Weberei und die Holzverarbeitung. Aus dem Hausgewerbe entwickelte sich in der Vorkriegszeit ein blühendes Großgewerbe. Aber auch neue und wichtige Industrien, die in den Erträgen ihrer Landwirtschaft wurzeln, begründeten die Wolgadeutschen: die getreideverarbeitende Industrie, das an der Wolga sehr bedeutende Mühlengewerbe, die Fleischindustrie (in zahlreichen deutschen Konservenfabriken), die Leder-, Tabak- und Ölindustrie (die 8000 t Sonnenblumenkerne verarbeitet). Aus der Sarpinka-Weberei ging die Textilindustrie hervor, die in Balzer auf der Bergseite ihren Mittelpunkt besitzt und fast ausschließlich von Deutschen betrieben wird. In deutscher Hand ist das Baugewerbe (Ziegeleien, Kalkbrennereien) und die Maschinenindustrie, die vor allem landwirtschaftliche Maschinen erzeugt.

**Handel und Verkehr.** So waren die Deutschen führend als Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende wie auch als Händler. Die wirtschaftliche Hauptschlagader des Landes ist die Wolga. Auf ihrem Rücken werden große Mengen von Getreide und Holz befördert, jenes aufwärts, dieses abwärts nach Saratow, Stalingrad und Astrachan. Wo die Wolga dem Don am nächsten kommt, wird das Holz mit der Eisenbahn zum Don und dann auf seinem Rücken zum Asowschen Meer verfrachtet. Der Bau eines Wolga—Don-Kanals ist geplant. Die Sowjets wollen auch den Wolgalauf regeln, drei Staudämme errichten, um elektrischen Strom zu erzeugen und gleichzeitig eine Bodenfläche von 43000 qkm künstlich bewässern (davon ein Drittel der Wolga-Republik). Diese Fläche würde dadurch vor der regelmäßig wiederkehrenden sommerlichen Dürre bewahrt.

<sup>1)</sup> Menoniten ist die Bezeichnung der ruhigen, alle Gewalt ablehnenden christlichen Täufersekte, wie sie sich durch die Reform Mennos (1492—1559) aus Friesland entwickelte. Sie verwerfen Eid, Kriegsdienst, Kinder-taufe, üben eine strenge Sittenzucht und sind in seelsorgerischer und sozialer Arbeit vorbildlich geworden.

**Das Volkstum.** Das zusammengewürfelte Volk verarmter Bauern und Edelleute, entlaufener Soldaten und entlassener Offiziere, beschäftigungsloser Handwerker und gescheiterter „Studierter“ war in einer scharfen Auslese zu tüchtigen, widerstandsfähigen Menschen geformt worden. Sie wurden durch den Zwang eines gemeinsamen harten Schicksals zu einem Volk von Steppenbauern zusammengeschweißt, das seine deutsche Sprache, wenn auch in mancherlei mundartlichen Abwandlungen, und sein deutsches Blut rein erhielt. Die Steppe in ihrer unheimlichen Weite, Größe und Stille hat aus dem heiteren Menschenschlag der Pfälzer, Franken, Mitteldeutschen und Ostmitteldeutschen verbissen-zähe, still-besinnliche Menschen gemacht. Auf den staubigen Straßen ihrer Dörfer verstummt jedes knarrende Geräusch. In den Dörfern herrscht kein sonntäglicher Jubel und Trubel bei frohen Tanzweisen, weil es keine Dorfschänke gibt. Jeder ist in nahezu geschlossener Hauswirtschaft auf sich selber angewiesen und ist sein eigener Handwerker. Jede Familie bäckt ihr Brot selbst, kocht für den Winter ein, trocknet in der heißen Steppensonne Gartenfrüchte und Tabakblätter. Trotzdem die Ernteerträge keineswegs hoch waren und regelmäßig wiederkehrende Mißernten zu einer Vorratswirtschaft, die Brot- und Saatgetreide für das nächste Jahr sicherstellte, zwangen, so hatte sich in der Vorkriegszeit dennoch ein wohlhabendes, mit seinem Loz zufriedenes Bauerntum gebildet. Man hatte diese Menschen einst als Träger höherer Gesittung und Wirtschaft sowie zum Schutz der Grenze gegen die schweifenden mongolischen Turkvölker in das Land gerufen. Beide Aufgaben haben sie aufs beste gelöst. Aus der öden Steppe erstand blühender deutscher Volks- und Kulturboden. Bald aber brachen völkische Notzeiten über das Steppendeutschtum herein. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts setzte die zaristische Russifizierungspolitik ein, die ihm die selbständige Verwaltung nahm und versuchte, in den Schulen deutsche Sprache und Lehre zu verdrängen. Unsagbares Leid und harte Verfolgungen kamen mit den Kriegs- und Revolutionsjahren über diese Volksdeutschen (vergl. Georg Böhsack „Einsam kämpft das Wolgaland“).

Das Wirken des Führers, der in der Volksgemeinschaft die Lebensform aller Deutschen fand, erweckt Widerhall in den Seelen dieser vom Mutterland Getrennten. So kündet der Petersburger Deutsche Henry v. Heiseler in seinen Versen von der ewigen Volkheit:

„Das Blut, das deine Väter dir gegeben,  
strömt heilig sicher und vom Licht geweiht  
in deine Erben ein — so rollt dein Leben  
hin zwischen Ewigkeit und Ewigkeit.“

**Das Schwarzmeerdeutschtum.** Als die deutschen Truppen im Weltkrieg die Ukraine besetzten, machten sie eine seltsame Entdeckung. Sie fanden deutsche Volksgenossen vor, die in einem Zeitraum von 130 Jahren die Steppen am Schwarzen Meer in einzigartiger Weise erschlossen, in deutschen Volks- und Kulturboden wandelten und dabei ihr Volkstum rein erhielten. Das weite pontische Steppengebiet war erst im 18. Jahrhundert an das Russische Reich als Neu- oder Südrussland gefallen. Es umfaßte in der Zeit vor dem Weltkrieg Bessarabien, Cherson, Jekaterinoflar, Taurien mit der Halbinsel Krim und das Kosakenland am Don.

Die Landschaft bildet eine gegen das Schwarze Meer hin geneigte Ebene, die pontische Steppe. Große, im walddreichen Innern des Russischen Reiches entspringende Ströme gliedern sie auf. Jeder endet in einem Viman, einem versenkten, schlauchförmig erweiterten, vom Meere durch Nehrungen abgesperrten Talaustrag. Beiderseits des Dnjepr liegen eingerumpfte und lößverhüllte altzeitliche Gesteinsmassen: im Südwesten die Dnjeprplatte, im Südosten die steinkohlenführende anthrazitreiche Donezplatte, die bis zum Knie des Denez und zu den Küsten des Asowschen Meeres reicht. Sie bildet bekanntlich den Gipskeiler des großen steinkohlenzeitlichen varistischen Gebirges. Charkow ist Mittelpunkt des großen Hüttenbezirks der Eisen- und Stahlgewinnung und die Hauptstadt der Ukraine (280000 E.). Küstenstädte und Mittelpunkte des Deutschtums sind: Berdjansk und Mariupol. Taganrog ist der Vorhafen des südrussischen Getreidemarktes Rostow. An die Dnjeprplatte schließt sich westwärts die podolische Platte an, ein Tiefland aus waagrecht liegenden Kreideschichten, die wie jene östlichen Platten von einem mächtigen Lößmantel überzogen sind. Diese Ebene reicht bis zum Dnepr, der gleichfalls in einem Viman endet. Hier liegt die alte türkische Hafenstadt Akkermann, die ihre Bedeutung als Handelsstadt an Odessa hat abtreten müssen. Diese ist eine viel jüngere Stadtgründung, die auf Befehl der russischen Zarin Katharina II. erfolgte. Odessa ist heute der wichtigste Getreideausfuhrhafen Rußlands (vor dem Krieg: 600000 E., heute: 412000 E.). Südrussland ist im Bereich der fruchtbaren Schwarzerde nahezu baumlose Steppe mit allen Kennmalen echten Steppenklimas, strengen Wintern, heißen Sommern und geringen Niederschlägen. Der Gegensatz zwischen dem gemäßigten mitteleuropäischen und festländisch-osteuropäischen Klima geht aus nebenstehender Übersicht der mittleren Temperaturen hervor.

	I	VII	Jahr	Unterschied
Frankfurt a. M. . . . .	0,1	18,6	9,5	18,5
Kiew . . . . .	—6,2	19,2	6,7	25,4
Charkow . . . . .	—8,3	20,9	6,8	29,2

Die Niederschläge gehen in der Landesmitte auf 400—500 mm, in Nähe des Schwarzen Meeres auf 300—400 mm herab. Die meisten Regenmengen fallen im Frühsommer (Juni). Der Steppenfrühling ist in Südrußland besonders eindrucksvoll. Der Übergang vom Winter zum Frühling vollzieht sich plötzlich. Wie mit einem Zauberschlag verwandelt sich die noch vor Tagen schneebedeckte Landschaft in einen grünen Teppich, aus dem großblumige Kräuter und Stauden, die weithin duften, hell aufleuchten. Tierreich war die Steppe, ehe sie der Mensch in Kultursteppe umwandelte. Herden von Wildpferden (Tarpanen), Rudel von Saiga-Antilopen, Scharen von Steppemmurmeltieren und Schwärme von Groß- und Zwergtrappen belebten die endlose Ebene, über die der Steppenadler hoch in den Lüften seine Kreise zog.

Die Halbinsel Krim. Die Taurische Steppe, die sich zwischen Schwarzem und Asowschem Meer ausbreitet, findet südwärts auf der Halbinsel Krim ihre Fortsetzung (25000 qkm, so groß wie die Provinz Sachsen). Ihr Name soll von einem tatarischen Wort „kerm“ stammen, das soviel wie Festung bedeutet und auf die natürliche Schutzlage hinzielt. Die Steppe endet am Taurischen oder Jaila-Gebirge, das als Fortsetzung des Kaukasus angesprochen wird und in drei parallelen Bergzügen die südliche Krim abschließt. Es steigt bis 1521 m an und besteht aus Triaskalken und -sandsteinen, Juraschiefern und -kalken. Gegen Süden bricht es an Bruchlinien jäh ab, an denen vulkanische Laven emporgestiegen sind. Nur ein schmaler Küstenstreifen von wenigen Kilometern Breite ist dem Gebirge vorgelagert und genießt die Vorzüge eines milden, mittelmeerischen Klimas (Januarmittel: 3,5° C). Er wird darum auch „russische Riviera“ genannt und weist die Leitarten der mittelmeeischen Pflanzenwelt, Lorbeer und Ölbaum, Pinie und Zypresse, Magnolie und Myrte, auf.

Besiedlung. In der großen südrussischen Steppe hatten einst die Goten, als sie um 200 aus dem Baltland abgezogen waren, ihre Sitze aufgeschlagen. Die Westgoten wohnten westlich, die Ostgoten östlich vom Dnjepr. Im 4. Jahrhundert wichen sie dem Anprall der Hunnen aus und begaben sich, neue Wohnsitze suchend, im Rahmen der großen Völkerwanderung auf die Wanderschaft. Ihre Sitze nahmen später Tataren und Türken ein. Als die weite, nur von mongolischen Hirtenvölkern schwach besiedelte Steppe gegen Ende des 18. Jahrhunderts an Rußland fiel, riefen die russische Zarin Katharina II. und später Zar Alexander I. deutsche Siedler ins Land, damit sie es in Kulturland verwandeln und als lebendigen Wall gegen räuberische Hirtenstämme verteidigen sollten. Von 1781 bis 1859 entstanden in Südrußland zahlreiche deutsche Kolonien. Ihre Siedler wanderten aus Württemberg, Hessen, Baden, Elsaß und der Schweiz aus, Mennoniten kamen aus Danzig und Ostpreußen. Es entstanden Siedlungen

1. östlich vom Dnjepr: z. B. Kassel, Straßburg, Baden, Mandel, Mannheim und Elsaß;
2. in und um Odeßa und um Großliebenthal;
3. westlich vom Bug: z. B. Landau, Speier, Karlsruhe, Sulz, Worms und Rastatt;
4. im Dnjeprnie um Jekaterinoslaw und weiter um Chortiza, wo 423 mennonitische Familien aus Danzig, Ost- und Westpreußen sich niederließen;
5. im nördlichen Taurien, wo besonders Badener und Hessen siedelten;
6. auf der Halbinsel Krim, wo sich schwäbische Weinbauern und Handwerker um Neusaß, Schweizer in Bürichtal anbauten; vor der Kollektivierung hatten die deutschen Bauern zwei Drittel der gesamten Anbaufläche der Krim-Steppe inne;
7. am Asowschen Meer bei Berdjansk und Mariupol.

Die Namen der Siedlungen erinnern vielfach an die alte Heimat, andere Orte führen Namen von Schlachtorten aus der Zeit der Freiheitskriege (z. B. Waterloo, Borodino, Beresina, Paris, Leipzig). Wieder andere sind nach russischen Fürsten genannt (Alexanderhilf, Nikolaital), während die mennonitischen Dorfnamen an das Landschaftsbild anknüpfen (Schönvorst, Schneewiese, Blumgart, Rosental u. a.). In der Zeit der Russifizierung (zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts) erhielten die deutschen Siedlungen russische Namen. So waren vor dem Kriege vielfach Doppelnamen im Gebrauch.

Siedlungsformen. Die deutschen Dörfer Südrußlands liegen meist zeitig in Flußtälern (Abb. 3). Sie bestehen aus kleinen Lehmziegelhäusern, die mit Stroh oder Schilf bedeckt sind. Der Fußboden liegt zwei bis drei Stufen tiefer als die Straße, um die Behausung im Sommer kühler, im Winter wärmer zu halten (Abb. 4). Eine viele Kilometer breite Viehweide umgibt das Dorf. Hier weideten vor dem Weltkrieg hunderte von Rindern. Um die Weide lag die Ackerflur oft in einer Ent-

fernung von 20 km vom Dorf. So war der Bauer zur Erntezeit tagelang dem Dorfe fern und nächtigte im Zelt. Die deutschen Bauern waren wohl Erbnutznießer ihrer Ländereien, die Eigentümer jedoch die Gemeinden. Darum konnte ein Fremder nur durch Gemeindebeschluß Anteil an der Dorfflur erhalten. Das kam Fremdstämmigen gegenüber so gut wie nicht vor. So konnte dank dieser gesetzlichen Maßnahme deutsche Art sich bis zum Weltkrieg rein erhalten. Das Stolypinsche Landgesetz führte dann auch hier das Eigentumsrecht ein. Dann aber trafen die einschneidenden Landgesetze der Kriegs- und Nachkriegszeit das Volksdeutschtum Südrußlands ebenso hart an der Wurzel ihres Seins wie das an der Wolga. (Schluß folgt)

## POLNISCHE EINDRÜCKE

von OTTO RUDLOFF

(Mit 3 Abb. im Text und 4 Bildern, s. Tafel 8)

450 Kilometer als Infanterist durch Polen nach Abschluß der Septemberkämpfe — dieser Marsch ergab Einblicke in das Leben und Treiben der Bevölkerung auf dem Lande, wie sie unter anderen Umständen einem Reisenden kaum möglich sind.

Dorf und Feld. Die Zeiten sind noch nicht lange vorüber, in denen Rundlinge als slawische Siedlungen galten und Straßendörfer als deutsche Gründungen. In Polen ist man zunächst überrascht, daß in den berührten Gebieten beiderseits der Weichsel und im Vorland des polnischen Mittelgebirges das Reihendorf bezeichnend für die ländliche Siedlung zu sein scheint. Kilometerweit zieht sich das Dorf in eine Mulde des welligen Geländes gebettet hin. Oft liegt in geringer Entfernung vom Altdorf ein Neudorf oder die „Kolonie“, meist mit demselben Namen: Ciepielow-Stadt, Alt-Ciepielow, Kolonie Ciepielow, Ciepielow A und Ciepielow B. In Streulage umgeben einzelne Gehöfte das Straßendorf. Die Ausdehnung der Orte bringt es mit sich, daß die üblichen Kartenzeichen sogar auf der Übersichtskarte von Mitteleuropa 1:300 000 nicht immer genügen, sondern die Länge der Ortschaften durch zusätzliche Kartenzeichen angegeben wird. Der Anblick aus der Ferne ist ein sehr gleichförmiger, da bäuerlicher Kleinbesitz die Regel ist, Gutshöfe mittlerer Größe fehlen und nur wenige Dörfer haben eine Kirche. In den Kirchdörfern fallen die Kultbauten auf und die Sorgfalt ihrer Ausführung, besonders in römisch-katholischen Gegenden, weniger bei Bauten der Ostkirche. Bäume und Gärten verdecken fast überall die Armseligkeit der Wohnhäuser und Wirtschaftszgebäude: Birken, Pappeln (gern mit Stützen für Storchnester versehen), Buchen, Kastanien, in den Gärten Apfel-, Pflaumen- und Kirschbäume, selten einmal ein Pfirsichbaum, und Hollunder. Die Gepflegtheit unserer Gärten ist dem Polen und auch anderen Slawen im allgemeinen fremd. Bei Grundwasser in geringer Tiefe ragt ein Ziehbrunnen mit Hebelarm (Schwengelbrunnen) über die Dächer, bei Grundwasser in größerer Tiefe (bis zu 25 m) findet man Windenbrunnen. Mehr Sorgfalt als den Gehöften scheint der Pole als echter Bauer dem Acker zuzuwenden. Die Felder machen einen gepflegten Eindruck, häufig sind sie wie Spargelfelder leicht gewölbt, damit das Wasser ablaufen kann. Entwässerungsgräben sind selten. Die Bewirtschaftung erreicht naturgemäß nicht die Leistung unseres Feldbaues. Kartoffeln und Zuckerrüben sind kleinwüchziger als bei uns, die Körnerernten sind weniger ertragreich, die Ähre ist klein. Mais wird im Warthegau, in Mittelpolen und in den Ostgebieten garten- und feldmäßig gebaut. Selbst Tabak ist in manchen Gegenden (Dublin und südlich davon) häufig anzutreffen; die Blätter sind auf dem Markt einfach getrocknet zu kaufen. Hopfen wird in anderer Form als bei uns angebaut. Licht stehende kräftige Pfosten, ähnlich Fernsprechmasten, sind mit Draht verbunden und bilden das Stützgerüst für die Pflanzen.

Die Dorfstraße ist bei Trockenheit staubig, bei Nässe morastig, immer eine Dual für Tier und Mensch, eher verkehrshindernd als fördernd, obwohl das kleinwüchsiges Pferd und der leichte Bauernwagen erstaunlich gut darauf vorwärtskommen. Bei Frost und guter Schneedecke erfüllen die Straßen am besten ihren Zweck. Die Hauptstraßen des Landes, etwa unserer Ia-Straßen artenmäßig entsprechend, sind durchaus nicht gleichwertig. Es sind vorbildliche Asphaltstraßen, die die starke Beanspruchung des Krieges in keiner Weise erkennen lassen, gut gepflasterte Kunststraßen — Steinpflaster, hochkant gestellte Backsteine — oder Straßen mit Löchern, wie sie kaum Feldwege bei uns aufzuweisen haben. Straßenbäume sind seltener als im Altreich. An den Wegen stehen mehrere Meter hohe Holzkreuze mit auffallend kleinen Heilandsfiguren oder ohne Bildwerk, die bei kirchlichen Festen mit Grün oder Blumengewinden geschmückt werden. Die Brücken sind abseits der Hauptstraßen beifällig, unzulänglich und geradezu verkehrsfährdend.

Das Gehöft. So ausgeprägte Unterschiede, wie sie zwischen dem niedersächsischen und dem bayrischen Bauernhof bestehen, scheinen in Polen nicht vorhanden zu sein. In der Umgebung von Lodsch ähnelt die Anlage dem fränkischen Gehöft (s. Abb. 1).

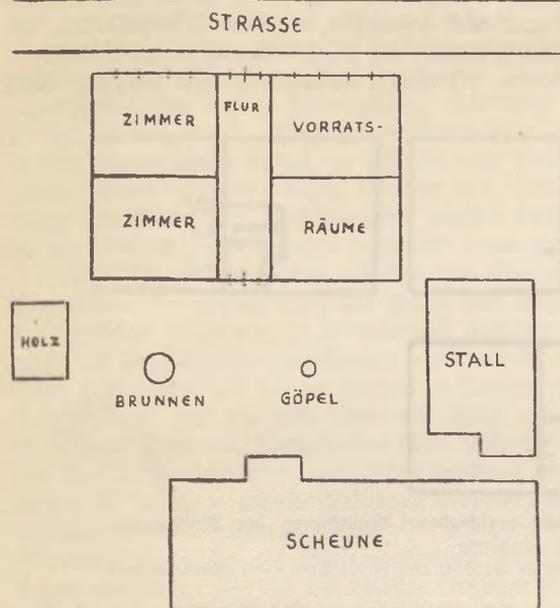


Abb. 1. Anlage, die dem fränkischen Gehöft ähnlich ist

ren Orten sind zwei- und zweieinhalbgeschossige Häuser aus älterer Zeit zu finden (s. Abb. 3). Der Holzbau überwiegt auch in waldärmeren Gebieten. Die Zimmerleute schneiden die Stämme auf hohen Böcken zu Brettern, wobei der eine auf dem Stamm steht, der andere auf dem Erdboden und die Säge senkrecht geführt wird. Vom hohen Blockbau, der mit Moos und Lehm verstopft und verstrichen wird, bis zum sauber gefügten, schmucken Holzhaus sind auf dem Dorfe alle Abstufungen zu finden. Steinbauten (Natursteine, Backsteine, Zementsteine) sind auf dem Land als Wohnhäuser überall selten; eher noch wird der Stall aus Stein gebaut. Das Dach besteht aus Stroh: einzelne Strohbindel werden mit einem Strohseil an den Sparren befestigt, so daß ein stufenförmiger Belag entsteht. Manchmal wird dieser mit einer zweiten Schicht glatt überdeckt. Häufig sind Schindeldächer, die in einigen Gegenden abgewalmt werden. Weißblech, Leerpappe, flache Ziegel oder Zementplatten kommen bei kahlen Backsteinhäusern vor. Zuweilen sieht man Stroh und Schindeln nebeneinander auf einem Dach. Keine Blockbauten haben meist keinen Anstrich. Sonst werden die Wände gern weiß-bläulich oder weiß gehalten. Dabei dienen gelegentlich um Stöcke gewickelte Strohwische als Pinsel. Glatte Holzwände sind oft braun gestrichen. Bei den Mehr-Raum-Häusern sind vor dem Mittelgang laubenähnliche Vorbauten als Wetterschutz, die bei wohlhabenden Bauern auch einmal bunt verglast sind. Die Fenster öffnen sich nach außen. An besseren Häusern gibt es Fensterläden. Vorgärten sind in der Regel dann vorhanden, wenn die Breitseite des Hauses an der Straße liegt, seltener, wenn die Schmalseite zur Straße steht. Die Zäune entsprechen, abgesehen vom Erhaltungszustand, den bei uns üblichen. Ein eigentümlicher „spanforbartiger“ Zaun kommt anscheinend in Gebieten ukrainischer Bevölkerung vor. Drei bis vier dünne Bretter liegen waagrecht übereinander, manns- hohe, gleichlange Bretter werden senkrecht in die waagerechten „hineingeflochten“. Nägel oder andere Befestigungen sind dabei nicht

In Orten, in denen der Bau mehr in die Tiefe gehen muß, sind Wohnhaus, Stall und Scheune hintereinander geschaltet, so daß für einen Hof kaum Raum bleibt (s. Abb. 2).

Wohnhausbau. Ein Kulturgefälle von Westen nach Osten ist in Polen nicht deutlich spürbar. In Mittelpolen gibt es arme Dörfer, die sich mit wohlhabenderen Ostpolens nicht messen können. Im ganzen gesehen sind aber Bauweise, Ausstattung und Wohnkultur bescheidener als in Westpolen. Es gibt Ein-Raum-Bauten, die Aufenthaltsraum, Arbeitsraum und Schlafraum in sich vereinigen. Häufig sind Zwei-Raum-Häuser, die neben einem Aufenthalts- und Arbeitsraum einen zweiten, besser ausgestatteten haben, der zumindest als Schlafraum oder „gute Stube“ vorgesehen ist. Mehr-Raum-Häuser haben in der Regel einen Mittelgang, auf der einen Seite zwei Räume, auf der anderen einen oder zwei, die als Vorratsraum, Schlafraum oder Werkstatt verwendet werden. Alle Häuser sind eingeschossig, selbst in ländlichen Städten herrscht der eingeschossige Bau vor (s. B. Ciepielow-Stadt), erst in größe-

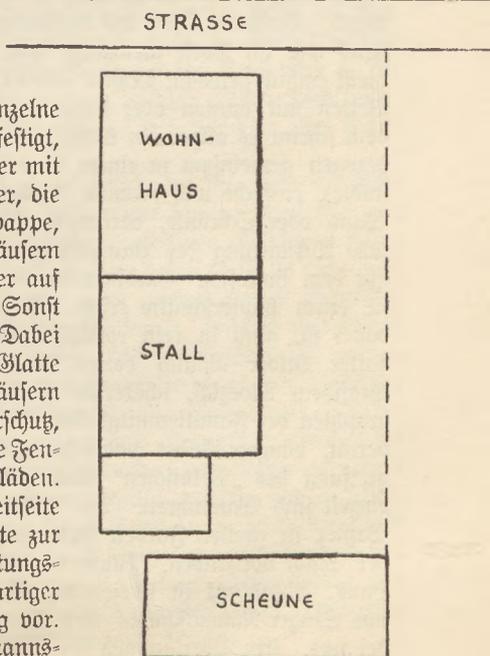


Abb. 2. Wohnhaus, Stall und Scheune sind hintereinander angeordnet

notwendig. Als Wärmeschutz werden im Winter die Wetterseiten der Häuser außen, die Türen dagegen innen, mit Stroh verkleidet, das mit Latten festgehalten wird.

**Inneneinrichtung.** Die Inneneinrichtung weist naturgemäß in den einzelnen Landschaften und dem Besitzstand des Eigentümers entsprechend Unterschiede auf; jedoch ist die Einheitlichkeit der Ausstattung überraschend. Überall findet man noch gestampfte, unebene Lehmfußböden, besonders häufig in dem Wohn- und Aufenthaltsraum, seltener im zweiten Raum, in der Schlafstube. Die Dielen sind meist roh bearbeitet, ungestrichene, oft schlecht ineinandergesetzte Bretter. Wohl

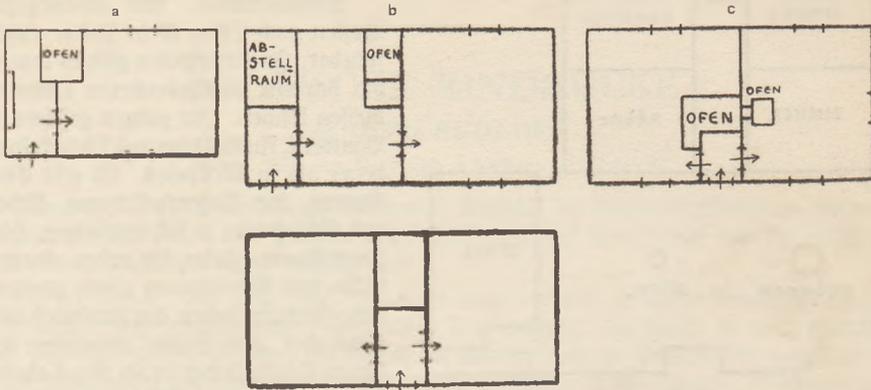


Abb. 3. Ein- und Zweiraum-Häuser mit verschiedener Anordnung der Wohnräume und Eingänge

a) Einraum-Haus. — b) Zweiraum-Haus, Eingang an der Seite oder in der Mitte. — c) Zweiraum-Haus

immer ist in dem Schlafraum, unter dem Bett oder unter dem Tisch eine Falltür eingeschnitten, die zu einem Vorrats- und Sicherungsraum (mehr Erdloch als Keller) führt, in dem Lebensmittel, aber auch wertvoll erscheinende Gegenstände geborgen werden. Zum Dachboden führen einfache Leitern (fest und beweglich), ganz selten ausgebauten Treppen. Oben sind Geräte, Backmöhlen, Getreidefächer usw. Der Backofen als Wärmequelle des Hauses mit dem Kamin darüber — bei reinen Holzbauten das einzige Steinwerk, das bei Zerstörungen durch Feuer allein übrig bleibt — befindet sich in den Mehr-Raum-Häusern im Mittelgang, bei Zwei-Raum-Häusern an der Trennungswand. Moderne Öfen aus backsteingroßen, weißen, glasierten Kacheln, die im Warschauer Mietshaus wie im Dorfe gleichartig sind, können mit dem Backofen verbunden sein. Die Räume sind meist einfach geweißt, Muster sind selten und Tapeten kaum beobachtet worden. Einfach gezimmerte Betten mit bunten oder früher einmal weißen Bezügen finden sich auch in der ärmsten Hütte, doch scheint es allgemein üblich zu sein, daß Vater und Mutter mit mehreren Kindern fast unausgezogen gemeinsam in einem Bett schlafen. Stühle und Bänke, z. B. billige Fabrikware (Klappstühle), einfache und bemalte Truhen, ein Tisch, Kleiderhaken, Spinnräder, Geschirrhalter an der Wand oder Schränke, vereinzelt einmal ein Liegesofa städtischer Herkunft, bilden die durchschnittliche Ausstattung des Bauernhauses. Eine beliebte Ablage ist der Rauchfangrand über dem Herd vor dem Backofen. Gardinen an den Fenstern sind nicht selbstverständlich, in einer Werkstat waren sie durch Papierschnitte ersetzt. Bilder religiösen Inhalts und Kreuzfiguren fehlen nirgends; auffällig dabei ist, auch in rein römisch-katholischen Gegenden westlich der Weichsel, das Auftreten ikonenhafter Bilder ähnlich denen der Ostkirche. Bilder weltlichen Inhalts — Marschall Pilsudski, Präsident Moszicki, schäfernde Soldaten, Landschaften, Kalender — sind seltener, ebenso Photographien der Familienmitglieder oder Spiegel. Beim Lehrer, dessen Wohnung städtischen Geschmack verrät, hängen Bilder politischen Inhalts, etwa eine weit verbreitete Postkarte, die die Besitzergreifung des „Polnischen“ Meeres durch General Haller im November 1920 darstellt. Ganz vereinzelt sind Wanduhren. Die Nachfrage nach Taschenuhren ist groß. Wandschöner aus Stoff oder Papier in grellen Farben sind gelegentlich hinter den Betten. Zuweilen sind Fliegenfänger aus der Stadt vorhanden. Blumen — Blattpflanzen, Kakteen, Pelargonien u. a. — fehlen in keinem Haus. Rundfunk ist in jedem größeren Dorf nachweisbar, sonst gibt es an neuzeitlichen Geräten nur Singer-Nähmaschinen und Fahrräder, deren Lenkstangen gerade umgekehrt angefügt sind wie bei uns. Ein Überlandnetz für Licht und Kraft ist erst in den Anfängen; ein Werk in Tarnograd hat einen 120 pferdigen Dmotor nach Körting, der auf der Danziger Werft gebaut ist, eine Mühle eine Maschine gleicher Bauart. Ein Überbleibsel aus alten Zeiten sind Hufeisen in der Schwelle

oder am Türpfosten und in einem Dorfe (Majdan, südlich Bilgoraj), das eine Reihe Windmühlen in der Nähe hat, sogar Handmahlsteine, die aber nicht mehr in Gebrauch zu sein schienen. In Werkstätten sind Säge, Hobelbank, Art, Stemmeisen und Modellbretter, etwa für Särge oder einfache Hausgeräte, zu finden. Die Zimmerleute scheinen alles mit der Art zu arbeiten, Hammer und Zange gehören nicht zum üblichen Werkzeug. Für unsere Anschauungen fehlen noch hygienische Selbstverständlichkeiten: Lüften, Nicht-Ausspucken, Körperpflege, Fernhalten der Käsen von Töpfen auf dem Herd oder Eßgeschirren! Es gibt sehr saubere und sehr schmutzige Wohnungen, am schmutzigsten sind manche Judenhäuser. Schmutzige Schuhe und Stiefel werden vor Betreten des Hauses oft ausgezogen. Abends werden die Füße der Kinder und Frauen abgespült, sie gehen bis in den Winter hinein barfuß, in Stiefeln ohne Strümpfe, während Kopf und Oberkörper auch bei gutem Wetter übermäßig warm bekleidet sind. Die Lebensweise ist denkbar bescheiden, Kartoffeln, Milch und Milchsuppe, selbstgebackenes dunkles Brot, Käse, Weiskraut, Bohnen, Zwiebeln, selten Fleisch. Feldkücheneffen wurde dann und wann abgelehnt.

**Wirtschaftsgebäude.** Ställe und Scheunen sind für den Bauern fast wichtiger als das Wohnhaus. So geringwertig uns Pflege und Allgemeinzustand der Pferde, Kinder, Schafe und des Geflügels erscheinen, so ist andererseits doch der Stall oft das Gebäude, das am besten gebaut wird. Es sind nüchterne Zweckbauten aus Backstein, Naturstein oder Zementstein mit entsprechendem Dach, z. B. roten und grauen Platten im Schachbrettmuster. Auch Weißblechbedachung kommt vor. Das Geflügel, das gar nicht selten die Nacht auf Bäumen verbringt, und die Schweine werden im älteren, hölzernen, strohgedeckten Stall untergebracht. Die Scheunen sind rohe Holzbauten oder aus Bruchsteinen errichtet. Sie haben durchweg Strohdächer, eine gestampfte Tenne, und beherbergen die wenigen landwirtschaftlichen Maschinen des polnischen Bauern: Häckselschneidemaschinen, Drillmaschinen, Reinigungsmaschinen für das ausgedroschene Getreide, nicht selten mit Göpelantrieb. Die einfachen Geräte zur Buttergewinnung werden in Haus oder Stall abgestellt. Pflüge und Eggen entsprechen den bei uns üblichen einfachen Geräten; Holzpflüge ohne eiserne Schar sind nicht beobachtet worden. Die Wagen haben die bekannte leichte Bauart und eignen sich vorzüglich für die schlechten Straßen. Die Seitenwände der Wagen bestehen im allgemeinen aus Brettern. Im Kreise Bilgoraj sind Wagen häufig, die vorn Bretterverkleidung, hinten aber ein geschlossenes Korbgewölbe haben. Auf dem Hofe lebt das Kleinvieh. Er ist bei schlechtem Wetter sumpftartig und nur mit Hilfe von Brettern und Steinen begehbar; der Misthaufen ist dann der sauberste Fleck des Hofes. Der Brunnen hat ein Gehäuse aus Holz oder Steinen oder hat fabrikmäßig hergestellte runde Kunststeinfassungen. Oft dient ein Brunnen mehreren Gehöften oder ganzen Ortsteilen. Die Kartoffeln werden in Gelassen untergebracht, die auf dem Hofe oder in der Nähe auf dem Felde errichtet werden und Kellern oder einfachen Erdgruben (Mieten) gleichen. Auch Backöfen außerhalb des Hauses kommen vor. Strohschober und Holzstöße fehlen nicht; Torf wird in der Nähe von Torfstichen (z. B. Wolborkatal) gebrannt. Die Umzäunung vermag keinen Dieb abzuhalten. Die Verschlüsse der Haustüren und Tore sind denkbar einfach, Hebelgeschlöffer aller Arten überwiegen.

**Die Menschen.** „Das polnische Volksgeicht ist völlig uneinheitlich, bei ihm sieht fast jeder anders aus, eines ist länglich, das andere kurz, das eine rund, das andere kantig; zweifellos gibt es eine russische Nase, eine polnische gibt es nicht“ (Dwinger). Neben nordischen Gesichtern findet man mongolische und ostische Etnschläge, die erkennen lassen, daß es eine polnische Rasse nicht gibt. Eine einheitliche polnische Tracht scheint nicht nachweisbar zu sein. Im großen ganzen überwiegt bei der Kleidung des Mannes und der Frau, auch abseits guter Verkehrswege, einfache und billige städtische Massenware. Farbenfrohe Trachtenstücke sind bunt gestreifte Röcke. Die Schürzen werden gern als Umhang über Kopf und Schultern getragen, so daß man unwillkürlich an den türkischen Mantel erinnert wird. Die Kopftücher sind durchweg grellfarbige Fabrikware. Pelzmäntel — Leder nach außen, weiß oder braun gefärbt — werden häufig getragen, ebenso Pelzmützen, wobei die Mode in der Stadt das Trachtenmäßige zu bewahren sucht. Stiefel werden von Mann und Frau getragen. Bundschuhe, wie sie die Balkanlawen auf dem Lande gewöhnlich tragen, sind in ukrainischen Gebieten zu beobachten. Deutsche Sprachkenntnisse sind durch Schule und Leben vermittelt worden. Namentlich können Landarbeiter, die Jahr für Jahr ins Reich kamen, gut deutsch; sie haben einen Begriff von deutscher Arbeit und Lebensweise. Es wird aber in Zukunft großer Mühe und Tatkraft bedürfen, den unverkennbaren Hang zum Geheulassen (Zustand der Friedhöfe!) und Abwarten zu überwinden, damit die im Lande verborgenen Kräfte entwickelt werden können.

## POLITISCHER UNTERRICHT AN DER KARTE

von LUDWIG GÖTTING, Oberstfeldmeister im RAD.

In einer Zeit völkischer Entscheidungen von solchem Ausmaß wie wir sie mitzuerleben das Glück haben, richtet sich der Blick immer wieder auf die Karte. Der Kampf um den völkischen Lebensraum, die Beseitigung des Unrechts von Versailles an unseren Grenzen hat uns in den vergangenen Jahren schon oft die Karte in die Hand nehmen lassen. Im Verlaufe der Geschehnisse, durch welche die Ostmark und die Sudetenländer in das Reich zurückkehrten, sind die geschichtlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhänge von Ungezählten in den Atlanten oder an den Wandkarten verfolgt worden. Als das deutsche Volk im vergangenen Herbst sein Lebensrecht im Ostraum zum Schutze des deutschen Volkstums geltend machte, schauten jeden Tag Millionen Deutscher auf die Karten, zogen Linien und steckten Fähnchen. Die Tatsache, daß die Anteilnahme am politischen Leben — und jeder Krieg ist politisches Leben in gesteigerter Form — sich in dieser Weise bemerkbar machte, daß das deutsche Volk sich um den Verlauf und die Geschichte seiner Grenzen, seines Siedlungsraumes in so offensichtlicher Weise kümmerte, beweist die Aufgeschlossenheit, die für diese Fragen jetzt da ist. Das kann nur in der allgemeinen politischen Erziehung begründet sein, die durch die nationalsozialistische Weltanschauung, d. h. durch die NSDAP. an den letzten Mann herangetragen worden ist. Darin liegt ja gerade die unüberwindliche Stärke dieser Erziehung, daß sie von den natürlichen Gegebenheiten und Erfordernissen des Gemeinschaftslebens ausgehend, die Anteilnahme aller Deutschen am völkischen Schicksal erreicht und damit das politische Leben überhaupt erst bewußt gemacht hat. Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung wurden als Notwendigkeiten eingesehen und der Blick wurde vom Einzelschicksal auf das Schicksal des Volkes hingelenkt.

Die politische Erziehung ist in Zeiten des Krieges nicht nur nicht zu entbehren, sie ist vielmehr in ihren Auswirkungen Voraussetzung des Sieges. Politische Erziehung ist niemals eine Sache, die zeitweilig ruhen könnte, sie ist und bringt immer geistige und politische Bewegung. Aus der vermittelten und endlich gewonnenen Erkenntnis bewegt sie den einzelnen wie das gesamte Volk zur willentlichen Bereitschaft und zur Tat, die ihre Krönung im Opfer des Lebens bei dem Soldaten findet.

Es besteht kein Zweifel, die Anteilnahme am Zeitgeschehen kann nicht besser unterstützt werden als durch den dauernden Hinweis auf die politische Karte. Die Methode der geistigen und politischen Mobilmachung kennt freilich noch ungezählte andere Möglichkeiten. Wenn es aber darauf ankommt und schließlich gelingt, Forderungen und Ansprüche auf Lebensraum anzumelden, oder wie es bei uns Deutschen im Augenblick unseres Vormarsches im Osten war, „an einen wenig bekannten Posten unserer großen Rechnung zu erinnern“, dann gibt es dafür nichts Besseres, als die Unterweisung an der Karte. So wie der Offizier die Generalstabskarte kennen muß, wie er aus den Bezeichnungen und Angaben ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild sich formen kann und muß, wenn er bei seinen Unternehmungen Erfolg haben will, so muß der politische Erzieher die geographische oder politische Karte lesen können.

Das ist nicht so einfach wie es zunächst scheinen könnte. Man muß einmal einen größeren Zuhörerkreis vor sich gehabt haben, dem man an Hand der aufgehängten Wandkarte einen geschichtlichen Vorgang hat zeigen wollen, damit man versteht, welch gründliche Kenntnis der Karte die Voraussetzung dafür ist, anderen mit ihrer Hilfe unverlierbare Erkenntnisse zu geben. Die erste vorbereitende Aufgabe, die der politische Erzieher sich stellen muß, ist die gründliche Erarbeitung einer geo-physikalischen Deutschlandkarte. Ihr Bild muß sich so fest eingepägt haben, daß man jederzeit in der Lage ist, die äußere Gestalt nachzeichnen zu können. Dann erst hat es Sinn, die politische Europakarte vorzunehmen. Dabei ergibt sich dann von selbst die besondere Bedeutung der Grenzen. Im Kampf um ihre Gestalt und ihren Verlauf spiegelt sich das Schicksal der Völker wider, sie sind die „Prüfungslinien der Völker“, an ihnen bewährt sich der völkische Lebenswille. Die Veränderung der politischen Gestalt des Reiches, die Bewegungen, die sich auf die Grenzen des Reiches hin vollzogen haben oder über sie hinaus getragen worden sind, ergeben die großen geschichtlichen Entwicklungslinien, auf deren Betrachtung es uns im politischen Unterricht allein ankommt.

Der Weg zum Aufzeigen des großen geschichtlichen Entwicklungsganges ist in der Wandkarte „Der Weg zum Großdeutschen Reich“<sup>1)</sup> beschrritten worden. Wenn man diese Karte zum ersten Male vor Augen hat und man kennt die großen geschichtlichen Entwicklungslinien des deutschen Volkes, dann spricht sie sofort durch sich selbst. Der politische Erzieher bekommt hier ein Hilfsmittel an die Hand, das ihn davor bewahren muß, die politische Volkskunde zum bloß darstellenden, falschverstandenen

<sup>1)</sup> Erich F. Berendt: Der Weg zum Großdeutschen Reich (alter Titel: Vom Ersten zum Dritten Reich). Gotha, Justus Perthes.

Geschichtsunterricht werden zu lassen. Die Karte zeigt in ihren vier Zeilen nicht Zustände, sie trägt in sich große Bewegungen, die durch Zeichen und Symbole dargestellt sind. Die innere Bezogenheit jeder Einzelheit zum Ganzen, die gleichnißhafte Anwendung des Hakenkreuzes als Ausgangspunkt unseres völkischen Lebens und als Hinweis auf die deutsche Neuordnung, die als innere und äußere zu verstehen ist, durch den Nationalsozialismus verleiht der Gesamtkarte eine so eindeutig politisch-erzieherische Linie, daß nur geistige Trägheit das übersehen kann. Die Karte bringt bildhaft zur Darstellung, was Generalarbeitsführer Dr. Decker auf andere Weise als den Gehalt der Geschichtsbetrachtung ausgedrückt hat: „Der deutsche Weg“. Die politische Erziehung im Reichsarbeitsdienst hat von Anfang an die richtige Form der Volkskunde im engeren politischen Sinne gefunden. Die zeitliche Beschränkung erforderte eine ebensolche im Stoff. Als nationalsozialistisches Erziehungsinstrument konnte der Arbeitsdienst seine Aufgabe nur politisch verstehen. Darum ist es kein Zufall, daß diese politisch-geschichtliche Entwicklungskarte im Arbeitsdienst entstanden ist. Alle Erörterungen darüber, wie die politische Volkskunde im Reichsarbeitsdienst zu gestalten sei, können da abgeschlossen werden, wo diese Karte in ihren Grundgedanken verstanden worden ist. Die vielfach beobachtete Scheu, das große Stoffgebiet der politischen Volkskunde auch nur versuchsweise zu ergründen, ist immer dadurch entstanden, daß die große und beeindruckende Lebendigkeit des Geschichtsbildes im Wust der belanglosen Zahlen und Einzelheiten mit jener Sicherheit erörtert wurde, die man fälschlich dann als deutsche Gründlichkeit bezeichnete. „Die historische Krankheit“ hat Niemand diese Erscheinung genannt und er sagt, daß sie überall da vorliege, „wo die Historie nicht mehr dem Leben dient, sondern wo der moderne Mensch zuletzt eine ungeheure Menge von unverdaulichen Wissenssteinen mit sich herumschleppt, die dann bei Gelegenheit auch ordentlich im Leibe rumpeln.“

Wie sehr eine solche geschichtliche Entwicklungskarte Gegenstand politischer Mobilisierung sein kann, erweist sich gerade jetzt, wo wir uns im Kriege befinden. In dem gleichen Augenblick, in dem der innere Sinn der deutschen Geschichte uns im endlich durch den Führer gewonnenen Großdeutschen Reich sichtbar wird, müssen wir es vor dem Zerstörungswillen unserer Feinde schützen. Es ist nicht verwunderlich, daß in den Erörterungen über die Kriegsziele, die bei Engländern und Franzosen an der Tagesordnung sind, immer deutlicher vernehmbar die Jahreszahl „1648“ genannt wird. Damit ist gemeint, das Großdeutsche Reich soll in die Zersplitterung und Ohnmacht zurückgeworfen werden, die als das Ergebnis der Friedensschlüsse von Münster und Osnabrück das Deutsche Reich an den Rand des Unterganges gebracht haben. Die Karte zeigt uns das Bild dieses Friedens. Schon der Hinweis auf diese Zusammenhänge genügt, um zu zeigen, welche Möglichkeiten politisch-erzieherischer Auswertung die Entwicklungskarte in sich birgt. Je tiefer aber die Einsicht und das Verständnis des politischen Kampfes um unser Volkstum an solchen Beispielen wird und sich in politische Willenskraft umwandelt, desto hoffnungsloser ist jeder Versuch, uns eine Neuauflage „1648“ bescheren oder schmackhaft machen zu wollen.

Fassen wir das geschichtlich-politische Leben als die Summe des völkischen Lebens, so bleiben noch die darin eingeschlossenen Bereiche des wirtschaftlichen und geistigen Lebens in ihrem ganzen Umfange darzustellen. Die nationalsozialistische Weltanschauung hat uns erst wieder nach vielerlei Verirrungen allgemein die innere Bezogenheit aller Ausdrucksformen unseres Lebens auf Masse und Volk gelehrt und uns daraus die sich ergebenden Folgerungen ziehen lassen. Es mag schwer erscheinen, auf einer Karte die Kulturgeschichte des deutschen Volkes darzubieten. Der völkische Lebensraum in allen seinen Tiefen und Weiten, Formen und Äußerungen, Gestalten und geistigen Gehalten ist so reich und verzweigt, daß es schier unmöglich scheint, das alles auf einer Karte einzufangen. Die Karte „Deutsche Landschaft und Kultur“<sup>2)</sup> unternimmt das Wagnis — und um es vorweg zu behaupten — mit Erfolg. Freilich ist eine Karte, die ein Spiegelbild von Landschaft und Kultur sein soll, nicht auf den ersten Blick zu erfassen, alle Voraussetzungen der Darstellung müssen von dem, der von hier aus erzieherische volkstümliche Arbeit leisten will, nachgedacht werden in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Die bunte Gestalt der Teilkarten entwirrt sich sofort, wenn man den Leitfaden der Bilder, Zeichen und Zahlen aufnimmt und ihn gleichsam durch die Hände gleiten läßt. Das wird als großer und erhabener Grundgedanke der Karte erkannt werden: Alle Kultur im deutschen, völkischen Sinne kann nur verstanden werden als Leistung und Wille zum Wohle der Gemeinschaft. Unsere Gegner freilich versuchen den Beweis immer vom anderen Ende her zu führen. Sie sagen, die Stärke der deutschen Kultur beruhe in ihrer Vielgestaltigkeit, die wieder eine Folge des ebenso gearteten politischen Zustandes sei; mit anderen Worten: Je verworrener und aufgelöster die staatliche Ordnung im deutschen Raume ist, umso üppiger und reicher entfaltet sich die deutsche Kultur, ja, unsere Feinde sind schamlos genug,

<sup>2)</sup> Erich F. Berendt: Deutsche Landschaft und Kultur. Gotha, Justus Perthes.

deutsche Kultur von völkischer Not einfach abhängig zu machen. Die Zusammenschau der behandelten Karten lehrt uns das Richtige: So wie in der Geschichte des Volkes die Rasse als Ursache des völkischen Lebens immer wieder sichtbar wird, so steht über der Geschichte und über dem Raum, in dem sie sich vollzieht, das Schicksal, das alles umschließt. Der Reichtum der deutschen Kultur, ihre Überlegenheit, ihr Vermögen und ihre Kraft, friedlich große Räume zu durchdringen, begegnet uns auf der Karte in vielen Einzelheiten. Gerade dieser Reichtum und unser durch die nationalsozialistische Führung zur Tat gewordener politischer Wille ist es, der die Welt in uns die große Gefahr wittern läßt. Darauf müssen wir stolz sein. Alle böswilligen Angriffe politischer oder geistesgeschichtlicher Art müssen scheitern, wenn wir die Waffen zu führen verstehen, die uns hier in die Hand gegeben werden. Die Versuche der römischen Kirche, unsere Vorfahren in der vorchristlichen Zeit als kulturlose Barbaren zu zeichnen, gelingen deshalb ebensowenig, wie die anmaßenden Behauptungen der ehemaligen Polen, sie hätten den Ostländern erst die Kultur gebracht, stichhaltig sein können.

Wir können an dieser Karte erleben, wie der deutsche Mensch sich seine Heimat erkämpfte, wir betrachten, wie er aus seiner rassistischen Urempfindung Haus und Siedlung aufbaut, wie seine Sprache, Sitte und Tracht sich entwickelt und wir erfassen es als das größte Glück, die Zeit zu erleben, in der über diesem weiten geistigen und wirtschaftlichen Raum die politische Einheit im nationalsozialistischen Großdeutschland Wirklichkeit wird. Die starke Betonung der Gemeinschaftsleistung nimmt den Inhalt der Karte aus einer bloßen Nebeneinanderreihung vieler Tatsachen heraus und gibt ihr eine Zielstrebigkeit, die wiederum nur politisch zu verstehen ist. Wir ergründen, wie der deutsche Mensch sich seine Gemeinschaft ordnet, wie er im Laufe der Zeit seine Siedlungsformen ändert und sich mit fremden Einflüssen auseinandersetzt, wie er geistige und wirtschaftliche Mittelpunkte schafft, wir erkennen, wie die Arbeit — verschieden in ihrer Gestalt und fußend auf den mannigfachen Reichtümern des Bodens — überall gleich ist in dem vordergründigen Ernst, der die deutschen Bauern, Handwerker und Arbeiter immer ausgezeichnet hat und noch auszeichnet.

Eine besondere Würdigung findet dabei die Arbeit und Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes. Wie eine Achse der Arbeit reihen sich die Großarbeitsvorhaben aneinander und gerade in unserer gegenwärtigen Lage darf nicht vergessen werden, daß darin wie in einem Gleichnis die große und revolutionäre Umwälzung der Arbeitsgesinnung dargestellt ist. Im Sinne des Wortes von Lagarde, „da ist die Macht, wo die Arbeit ist“, weist diese Karte in eine große Zukunft. Daß der Reichsarbeitsdienst als der Erzieher zur nationalsozialistischen, d. h. zu der der Gemeinschaft dienenden Arbeitsgesinnung und Leistung ein Teil dieser Macht sein wird, muß unsere Überzeugung sein.

Wir verfolgen schließlich den langen Weg, der von der vielgestaltigen, oftmals zerrissenen deutschen Raumordnung — oder besser eigentlich Raumunordnung — hinführt zum Großdeutschen Reich, dessen Schwerpunkt wieder in den Kräften liegt, die deutsche Geschichte und Kultur seit je wesentlich gebaut haben: Rasse, Blut und Boden, die Arbeit und der Wille der Gemeinschaft mit aller Macht zu erhalten, was aus der geistigen und seelischen Kraft des Volkes und aus dem schöpferischen Reichtum seiner Männer im Laufe der Geschichte gewachsen ist. So verstanden werden uns Landschaft, Kultur, Schicksal und Geschichte die „Gedächtnisträger“, die uns den neuen Aufgaben verpflichten. Denn auch die Zukunft wird immer sein: Der Kampf für Volk und Reich.

Das Beispiel des größten Kampfes um unsere Freiheit und um unser eigenes völkisches Leben ist der Weltkrieg. Er hat alle die großen Fragen nach den Gesetzen und inneren Werten unseres völkischen Daseins aufgerührt. Der Frontsoldat, der unbesiegt aus dem Stahlgewitter der viereinhalb Jahre hervortritt, wurde der Träger des völkischen Aufbruchs. Jede politische Erziehung der Gegenwart, die von Schicksal, Geschichte und Kultur unseres Reiches berichtet hat und von da aus zukunftsweisende Erkenntnisse ableiten will, muß an diesen entscheidenden Punkt führen. An dieser Stelle müssen sich alle Gedanken bewähren. Der Krieg ist, wie Treitschke es ausgedrückt hat, das „examen rigorosum“, die unerbittliche Prüfung. Die Betrachtung des Weltkrieges, die Ehrfurcht vor dem Heldentum unserer Väter führt uns in immer steigendem Maße zur letzten Besinnung und zur letzten Entschlossenheit. Die Bewährung in der Tapferkeit, in der politischen und sozialen Geschlossenheit und in dem Willen, alle technischen Schwierigkeiten zu meistern, wird von uns heute wieder verlangt. Die Weltkriegskarte <sup>2)</sup> will diesen Zwecken der Ehrfurcht und des Beispiels unserer Kraft dienen. Die politischen Zusammenhänge der damaligen Zeit liegen in ihr ebenso beschlossen, wie sie geeignet ist, unsere durch des Führers Politik herbeigeführte andere Lage zu zeigen. Den Heldengang des deutschen Soldaten von 1914 bis 1918, den Verlauf der Fronten und die Höhepunkte des Kampfes zeigt die Karte in eindrucklicher Weise.

Geschichte und Kultur der deutschen Landschaft, ihre Schicksale und Schwerpunkte sind in den drei Karten, von denen hier die Rede war, aufgezeichnet worden. So wie jede einzelne von ihnen innere

<sup>2)</sup> Erich F. Berendt: Weltkriegskarte. Braunschweig, Georg Westermann.

Zusammenhänge darstellt, so greifen sie alle drei ineinander. Je länger sich der zur politischen Erziehung berufene Führer mit ihnen beschäftigt, desto klarer werden durch den umfangreichen Stoff die wesentlichen Punkte durchscheinen. Diese Karten sind sprechend und lebendig, wenn man ihren Schlüssel gefunden hat. Sie lassen sich dann leicht erschließen und werden unentbehrliche Hilfsmittel für den politischen Unterricht. Den Schlüssel aber gibt uns letztlich die nationalsozialistische Weltanschauung. Der Führer hat aus dem großen Krieg die Größe und Macht der deutschen Geschichte als die Verpflichtung für die deutsche Zukunft uns allen wiedergewonnen. Aus seinem Willen wuchs die deutsche Bluts- und Schicksalsgemeinschaft. Ihr zu dienen ist das einzige Gesetz, dem wir gehorchen. Unsere politische Erziehung umspannt einen großen Rahmen. Entscheidend aber ist, daß an jeder Stelle, an der wir aus der Fülle schöpfen, Kraft gewonnen wird für den Kampf, für den Führer und das Großdeutsche Reich.

Die Geographische Anstalt Justus Perthes sucht zu gelegentlichem Eintritt

### Jungen Geographen (in).

Abgeschlossene Hochschul-Ausbildung nicht unbedingt notwendig. Arbeitsgebiet: Verwaltung der Kartensammlung; Überwachung der Tages- und Fachpresse des In- und Auslandes bezügl. geographischer und statistischer Nachrichten, Ankündigung von Karten usw., redaktionelle Hilfstätigkeit. Interesse für Kartographie Voraussetzung, zeichnerische Fähigkeiten nicht erforderlich, aber erwünscht.

## WISSENSCHAFTLICHER KURZBERICHT

### ZUM KLIMA DER ANTARKTIS

Die Herausgabe eines mit reichlichem Tabellenwerk versehenen Handbuchs der Klimatologie (Gebr. Borntraeger, Berlin), mit der von dem Altmeister der Klimatologie W. Köppen in Verbindung mit R. Geiger vor einem Jahrzehnt begonnen wurde, gab die Veranlassung, das Klima der Antarktis erstmalig zusammenfassend darzustellen. Diese Aufgabe hat Prof. Dr. Wilhelm Meinardus-Vonn übernommen und vor kurzem zum Abschluß gebracht. Einige allgemeinere Ergebnisse seiner Untersuchung sind neben in „Forschungen und Fortschritte“ Nr. 1 vom 1. Januar 1940 veröffentlicht. Die Grundlagen der Darstellung des Klimas bilden in erster Linie die Beobachtungen auf den Südpolar-Expeditionen, die seit Beginn des Jahrhunderts am Rande der eisbedeckten Antarktis ein oder auch zwei Jahre überwinterten und von ihren Standorten Schlittenreisen ins Innere ausfanden. Dazu kommen Beobachtungen auf Forschungsschiffen, die wie die „Belgica“, „Deutschland“ und „Emburance“ zu Eisrücken gezwungen wurden. In den subantarktischen Meereszonen kreuzten zahlreiche Schiffe aus wissenschaftlichen oder dem Walfang dienenden Zwecken besonders in den Sommermonaten, wenn das Meer relativ eisarm ist und weites Vordringen nach Süden gestattet. Für den ganzen Umkreis der Antarktis konnten ferner die täglichen synoptischen Wetterkarten von 1901—04 bewertet werden, die von Meinardus und Mecking mit dem Atlas der Deutschen Südpolar-Expedition Drygalskis veröffentlicht wurden. Durch die kritische Bearbeitung und Zusammenfassung dieses gesamten

Materials hat es sich ermöglichen lassen, die Mittelwerte und unperiodischen Schwankungen der klimatischen Elemente textlich und tabellarisch, zum Teil auch kartographisch, wiederzugeben. Die für die sechs ungeraden Monate (Januar, März usw.) in Polarprojektion entworfenen Isothermenkarten geben eine Anschauung von dem jahreszeitlichen Wechsel der Temperaturverteilung jenseits von 50° S. Die durch die eisbedeckten Land- und Meeresgebiete und durch Eisschmelze bedingte sommerliche Kälte des Südpolargebietes kommt dadurch zum Ausdruck, daß die Januar-Isotherme von 0° ganz außerhalb des antarktischen Festlandes verläuft und die klimatische Schneegrenze, abgesehen von örtlichen Ausnahmen, an seinem Rande im Meeresniveau gelegen ist. Im Juli hat die 0°-Isotherme eine mittlere geographische Breite von 53° S und umschließt ein doppelt so großes Gebiet wie im Januar unter 64° S. Die größten Temperaturgegensätze auf kurze Entfernung gibt es am Südrand des Rossmeeres zwischen den britischen Stationen am MacMurdo-Sund und den norwegischen und amerikanischen Stationen auf der benachbarten Roßeisstaffel in 78,6° S. Auf ein Grad Breite (= 111 km) kommt hier eine Abnahme der Jahrestemperatur von 17° auf 25° und der Julitemperatur von —26° auf —39°. Die niedrigste Temperatur war auf der Roßeisstaffel —59°. Noch niedrigere fand Byrd weiter südlich. — Die Jahresrate der Luftdruckverteilung zeigt eine rasche Abnahme des Drucks von den Rossbreiten bis zur subantarktischen Luftdruckfurche auf weniger als 740 mm in 60—65° S im Einflang mit der Stärke der „braven Westwinde“. Jenseits der Furche hebt sich der Luftdruck nur wenig zur antarktischen Antizyklone, die infolge der großen Höhe des Kontinents nur in dessen niedrigeren Randgebieten zur Entwicklung kommen kann. Die hochgelegenen Zentralgebiete ragen in die zyclonale, westöstliche Bewegung des Polarwirbels hinein, wie die Beobachtungen des oberen Wolkenzugs und der Richtung der Rauchfahne des Vulkans Erebus sowie Pilotballonaufstiege erwiesen haben. Daß in den oberen Schichten Luftmassen in die Antarktis einströmen, muß auch aus der Tatsache gefolgert werden, daß am Rande des Inlandeises ein Abfluß von Eis in Gestalt von Eisbergen stattfindet, und daß stellenweise bedeutende Schneerücken vom Land aufs Meer getragen werden. Dieser Wasserverlust des Landes setzt einen Überschuß des Niederschlags über die Verdunstung voraus und kann nur durch eine entsprechende Einfuhr von Wasserdampf durch Luftströmungen von außen her gedeckt werden. Diese Funktion hat der Polarwirbel. — Es bedarf noch weiterer Beobachtungen an festen Stationen, um die Kenntnis des Klimas der Antarktis im einzelnen zu vertiefen. Die Grundzüge können schon als gesichert gelten.

# GEOGRAPHISCHER WEGWEISER INS SCHRIFTTUM ZUM GEGEN- WARTSGESCHEHEN

von Dr. **KURT ROEPKE**, Leipzig

(Fortf. v. S. 3/4, S. 41)

## Deutsch-Südwestafrika

### a) Landes- und Völkerkunde

- \* Blumhagen, H.: Südwestafrika einst und jetzt. Mit e. Vorw. d. Präsid. d. Dt. Kolonialgef. Gouv. a. D. [H.] Schnee. Mit 25 Bildern auf 16 Taf. u. 1 Übersichtsk. Berlin: Reimer 1934. 144 S. gr. 8° = Koloniale Fragen im Dritten Reich. [1.] 4.—
- \* Das Buch der deutschen Kolonien. Hrsg. unter Mitarbeit d. früheren Gouverneure v. Dt.-Ostafrika, Dt.-Südwestafrika. . . . Vorw. v. H. Schnee. (Verantw.: A. Haenide. 5. erw. u. verb. Ausg. mit 99 Bildern in Kupfertiefdr., 15 Kt. u. graph. Darst. u. 1 mehrfarb. Spezialf. d. dt. Kolonien.) Leipzig: Goldmann (1938). 446 S. gr. 8°. Lw. 9.60; Hbr. 13.50.
- Clouss, G.: Südwestafrika. In: Geol. Rdsch. Bd 28, 1937, 3/4. S. 163—187. (Mit 28 Abb.)
- (Draßler, W.): Der Deutsche in Südwestafrika. In: Der Auslandsdeutsche. Jg. 20, 1937, 6. S. 400 bis 407.
- \* Fischer, A.: Menschen und Tiere in Südwestafrika. (3. Aufl.) Berlin: Safari-Verl. [1930]. 301 S., 1 Kt. 8°. Lw. ca 6.30.
- Leusner, H.: Der abnorme Regenfall in Deutsch-Südwestafrika 1933/34. In: Geogr. Z. Jg. 42, 1936, 11. S. 423—427.
- Martin, H., u. H. Korn: Das Nauluftgebirge in Südwestafrika. In: Geol. Rdsch. Bd 28, 1937, 3/4. S. 224—228. (Mit 5 Abb.)
- Maywald, F.: Lüderichbucht, eine deutsche Stadt in der Wüste. In: Geogr. Anz. Jg. 32, 1931, 10. S. 289—302. (Mit 11 Abb.)
- Dbst, G.: Südwestafrika. In: Geogr. Wschr. Jg. 2, 1934, 24/25. S. 644—658. — Dt. Leistungen im Lande der Wüsten und Steppen.
- Dbst, G.: Südwestafrika. In: Umschau. Jg. 38, 1934, 24. S. 472—475. (Mit 6 Abb.)
- Paul, J.: Deutsche, Buren und Engländer in Südwestafrika. In: Geogr. Wschr. Jg. 2, 1934, 24/25. S. 658—662. — Begleitwort zu einer Nationalitätentafel der Europäer in Südwestafrika. — Vgl. auch: Koloniale Rdsch. Jg. 23, 1931, 9/10. S. 200 bis 208.
- Ränge, P.: Südwestafrika, Geologie und Bergbau. In: Z. d. Dt. Geol. Ges. Bd 89, 1937. S. 468 bis 509.
- Santesson, E. G.: Pfeilgift aus Südwest-Afrika. In: Ethnos. Jg. 1939, 1. S. 29—34.
- Schinz, H.: Geographische Namengebung Südwestafrikas. In: Peterm. Mitt. Jg. 79, 1933, 7/8. S. 190.
- \* Schmidt, Carl: Geographie der Europäersiedlungen im deutschen Südwestafrika. Mit 2 Textf., 9 [farb.] Kt., 3 Pl. u. 5 graph. Darst. im Anh. Jena: Fischer 1922. 132 S. gr. 8° = Schr. d. Inst. f. Grenz- u. Auslandsdeutschtum an d. Univ. Marburg. H. 1. ca 9.—
- Steinhoff, Ilse: Die Hereros, das schwarze Herrenvolk in Südwestafrika. In: Atlantis. Jg. 11, 1939, 5. S. 250—256. (Mit 8 Abb.)
- Wedder, H.: Die Bergdama in Südwest-Afrika. In: Africa. Bd 3, 1930, 2. S. 178—190.
- Wedder, H.: Die Buschmänner Südwestafrikas und ihre Weltanschauung. In: South African Journ. of Sciences. Jg. 34, 1937. S. 416—426.

- Voigt, B.: Deutsch-Südwestafrika einst und jetzt. In: Die Neue Dt. Schule. Jg. 11, 1937, 2. S. 57—68.
- \* Voigt, B.: Südwestafrika einst und jetzt. Bochum: Kamp 1939. 63 S. 8°. 0.80.
- Werner, M.: Südwestafrikanische Wüstenpflanzen. In: Afrika-Nachrichten. Jg. 20, 1939, 3. S. 73 bis 74.

### b) Erlebnisse und Reiseberichte

- \* Edenbrecher, Margarethe v.: Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer dt. Frau in Südwestafrika 1902—1936. 7. Aufl. Berlin: Mittler 1937. 323 S., mehr. Bl. Abb. gr. 8°. 5.50; geb. 6.80.
- \* Grimm, H.: Die dreizehn Briefe aus Deutsch-Südwestafrika. München: A. Langen 1928. 104 S. 8°. ca 2.—
- Grimm, H.: Reisebrief aus Windhof. In: Geogr. Anz. Jg. 40, 1939, 17/18. S. 413—414. — Aus d. d. Verf. Buch: Die dreizehn Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika. München: A. Langen 1928. S. 71 bis 74.
- \* Hauck, L.: Ich sah Afrika. 23 Jahre Ansiedler und Kämpfer in Deutsch-Südwest-Afrika. Lebens-erinnerungen. Düsseldorf: Industrie-Verl. u. Druckerei 1934. 184 S., mehr. Taf. 8°. Lw. 3.60.
- \* Hennig, R.: Sturm und Sonnenschein in Deutsch-Südwest. Mit 47 Abb. nach Aufn. u. Handzeichn. d. Verf. sowie Aquarellen v. P. Sadmann u. 1 Kt. Leipzig: F. A. Brockhaus 1926. 288 S. 8°. Lw. ca 9.—
- \* Mattenklodt, W.: Verlorene Heimat. Als Schutztruppler und Farmer in Südwest. 2. Aufl. Berlin: Parey [1937] X, 209 S. 8°. Lw. 4.80.
- Rißén, G.: Erlebnisse während eines mehrjährigen Aufenthalts in Deutsch-Südwestafrika. In: Afrika-Rdsch. Jg. 3, 1937, 4. S. 122—125; 5. S. 153 bis 156.
- \* Raif, R.: Kämpfe im Busch. Erlebnisse in Deutsch-Südwest 1915—1919. Mit 23 Aufn. u. 1 Kt. Berlin: Dt. Verlag [1939]. 245 S. 8°. Lw. 2.85.
- \* Uhde, Sofie v.: Deutsche unterm Kreuz des Südens. Bei d. Kolonialsiedlern in Südwest- u. Ostafrika. Mit e. Geleitw. v. Reichsstatthalter Ritter [F.] v. Epp. Berlin: Reimer 1934. 153 S. 8°. 2.85; geb. 3.75.

### c) Wirtschafts- und Siedlungsfragen

- Braun, G.: Deutsch-Südwestafrika, das ungelöste Abgabproblem. In: Wirtschaftsdienst. Jg. 23, 1938, 32. S. 1091—1093.
- \* Brenner, H.: Südwestafrika und sein Außenhandel. (Diss. Berlin.) Berlin: Ebering 1934. 87 S. gr. 8°. 3.60.
- \* Erkrath, W.: Die Voraussetzungen und Bedeutung der Farmwirtschaft in Südwest-Afrika im bes. als koloniale Rohstoff- u. Nahrungsmittelquelle, unter Berücks. d. Entwicklungsmöglichkeiten. (Diss. München.) München 1936: Salesian. Offizin. 150 S. 8°.
- \* Geher, A. B.: Die wirtschaftliche und finanzielle Lage Südwest-Afrikas. (Diss. Marburg.) Teltow: „Dt. Lebensraum“ 1937. 112 S. 8°.
- \* Hoppe, Th.: Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung von Deutsch-Südwestafrika. (Diss. Leipzig.) Borna: Noske 1936. 107 S. mit 1 Kt.-Skizze. 8°. 4.20.
- John, R.: Der Deutsche in der Wirtschaft Südwests. In: Afrika-Nachrichten. Jg. 19, 1938, 7. S. 173 bis 176.
- John, R.: Vom Handel Südwests — und die Union. In: Afrika-Nachrichten. Jg. 19, 1938, 12. S. 310 bis 312. (Schluß folgt)

## GEOGRAPH. LITERATURBERICHT

A. INHALTSANGABEN UND  
BESPRECHUNGEN

## Allgemeines

110. „Die Erde als Planet“ von Prof. Dr. **Karl Stumpff** (Verständl. Wissenschaft, Bd. 42, 163 S. m. 50 Abb.; Berlin 1939, F. Springer; geb. RM. 4.80). Der Verfasser bringt eine allgemeinverständliche Darstellung nach folgendem Plan: Die Erde im Weltbild des Menschen, als Kugel, die sich dreht und um die Sonne wandert, ferner Orientierung auf der Erdoberfläche, Erde und Mond, die Sonne als Lebensspenderin, Erdpole und Erdmagnetismus, der Körperbau des Planeten Erde, Erde, Weltall und Leben. Ein Sachverzeichnis erleichtert die Orientierung. Zahlreiche Zeichnungen unterstützen die Anschaulichkeit des Dargebotenen. Das Buch kann für eine erste Einführung in das Sachgebiet empfohlen werden.  
A. Burckard †

111. „Das Werden des erdgeschichtlichen Weltbildes im Spiegel großer Naturforscher und Denker aus zwei Jahrhunderten“ von Dr. **Carl Christoph Berninger** (88 S.; Stuttgart 1939, F. Enke; RM. 4.—). Der Verfasser will in dieser Schrift das Werden eines Weltbildes, weniger das einer Wissenschaft, schildern. „Wie eine Erdgeschichte, eine Entwicklungs- und Kulturgeschichte als neues Bild der Natur in den letzten zwei Jahrhunderten entstand, das soll zu zeigen versucht werden“. Gleichzeitig will auch der Verfasser, daß eine solche Geschichte keinen Ballast bedeutet. Nach einer knappen Einleitung folgen die beiden Hauptabschnitte: 1. Das Werden des erdgeschichtlichen Weltbildes als naturhistorisches Problem, 2. Das Werden des erdgeschichtlichen Weltbildes als metaphysisches Problem. In einem Schlußabschnitt werden die Hauptepochen (erste Epoche von 1660 bis 1790; zweite Epoche, die klassische Zeit, von 1790 bis 1860; dritte Epoche, die mechanistische Spätzeit, von 1860 bis 1920; vierte Epoche, die Gegenwart) mit einer Chronologie gegeben.  
Fr. Knierrtem

112. „Strahlungs- und Klimatologische Betrachtungen“ von Dr. **Wolf Wendeleid Spangenberg** (Aus d. Archiv d. Dt. Seewarte u. d. Marineobservatoriums, Bd. 58, Nr. 8, 32 S. m. 11 Fig. u. 24 Tab.; Hamburg 1938, Hammerich u. Lesser; RM. 1.50). Der Verfasser beschäftigt sich zunächst mit der Gesamtstrahlung. Für die Jahre 1930—35 wurden die Transmissionskoeffizienten und die Trübungsfaktoren berechnet. Die Jahre 1933 und 1935 waren besonders rein, während 1930 verhältnismäßig trübe war. Die Unterschiede der Strahlung bei Davos, Hoch-Serfaus und auf der Zugspitze wurden untersucht. Hoch-Serfaus erwies sich für den Sommer als verhältnismäßig ungünstig, für den Winter aber den beiden anderen Orten überlegen. Der nächste Abschnitt befaßt sich mit der Untersuchung des Rotgehaltes der Strahlung, jodann wird auf die Intensitäts-Schwankungen der Sonnenstrahlung eingegangen. Sie sind abhängig von der zu durchstrahlenden Luftmasse. Ultra-Rot schwankt weniger als die Gesamtstrahlung. Lokale Unterschiede spielen bei der Beobachtung eine Rolle. Besondere Bedeutung kommt den unteren Luftschichten bei der Untersuchung langfristiger Durchlässigkeitsänderungen zu. Die Untersuchung ist nicht nur wissenschaftlich wertvoll, sondern sie wird auch gerade für die praktische Anwendung zu beachten sein.  
A. Burckard †

113. „Die Volksstummkarte.“ Voraussetzungen und Gestaltung von **Erich Röhr** (Volksstummgeogr. Forsch. in Verbindung m. d. Atlas d. dt. Volkskunde. Hrsg. von Heinrich Harmjanz und Erich Röhr, Bd. 1, 139 S. m. 72 Abb.; Leipzig 1939, S. Hirzel; RM. 7.—). Die Arbeit am Atlas der Deutschen Volkskunde hat entsprechend den räumlichen und zeitlichen Ausmaßen des Planes für die statistisch-geographische Arbeitsweise mancherlei Fortschritte gebracht. Durch die praktische Erprobung verschiedener Arbeitsmethoden sind Erfahrungen gesammelt worden, die über den Rahmen volkskundlicher Forschung Gültigkeit besitzen. Sowohl bezüglich des Erhebungsverfahrens, der Stoffsammlung, wie der Ordnung dieses Stoffes und drittens des Darstellungsverfahrens konnten verschiedene Möglichkeiten auf ihre Eignung geprüft werden. So gibt es für das Sammeln des Stoffes eine unmittelbare Methode, die einen Stab von Einzelsammlern voraussetzt. Ihre Aufgabe ist die Erfassung einmal der volkskundlichen Sachgüter, zum anderen der Handlungen und geistigen Äußerungen des Menschen als Glied der Volksgemeinschaft. Da jedoch hierzu oft die nötige Vertrautheit mit der Landschaft, wie sie nur der Einheimische hat, fehlt, auch die Forderung nach Zeitgleichheit des gesammelten Stoffes nicht durchzusetzen ist, haben sich die Bearbeiter des A. D. V. für die mittelbare Methode des Fragebogens entschieden, wobei der Nachteil ungleichwertiger Antworten durch ein dichtes Netz der Erhebungen ausgeglichen wurde. Entscheidend für den Erfolg, insbesondere für die Richtigkeit der Beantwortung bleibt dabei die sprachliche Fassung einer Frage. Für die Ordnung des Stoffes, der sich auf Erhebungen in weit über 23000 Orten erstreckte, waren sowohl arbeitstechnisch wie geographisch befriedigende Lösungen zu finden. Die Ortsnamen sind dazu unter Benützung der Blätter 1:200000 ihrer Lage entsprechend mit Kennziffern versehen worden, die ein Nachordnen jederzeit möglich machen. Die Darstellung des Stoffes wäre zu denken gewesen in Form der Liste, der Monographie, der Karte. Von ihnen zeigt nur die Karte die sinnvolle Beziehung der Einzelangaben untereinander, sie gibt ein Abbild des Lebens. Während jedoch die sog. „relative“ Methode, die Ausfüllung bestimmter Flächeneinheiten durch Farbe, Schatturen usw. schon eine Umdeutung, oft Verfälschung des Stoffes gibt, ist die „absolute“ Methode, die punktmäßig Ort für Ort ihren Stoff darstellt, die einzige, die ein Quellenstudium ermöglicht. Ihre Gestaltung ist immerhin wesentlich abhängig von der Wahl des Zeichenschlüssels, der Auswahl geometrischer bzw. figurlicher Zeichen in verschiedenen Farben, um das Kartenbild anschaulich und ästhetisch wirksam zu machen. Die ausführliche Behandlung der Zeichenarten, ihrer Zweckmäßigkeit und Anwendungsmöglichkeit, Hinweise auf zeichnerische Hilfsmittel zur Eintragung in die Karte, geben dem, der selbst statistisch-geographisch arbeiten möchte, wertvolle Fingerzeige. Dabei wird auch die Frage der Verwendung figurlicher Zeichen berührt, die Bildkraft und Anschaulichkeit der Karte erhöhen, die allerdings nicht nur kartographischen Takt, sondern künstlerisches Können voraussetzen. Hier dürfte (nach Ansicht des Referenten) ein dankbares Betätigungsfeld für den Gebrauchsgographiker liegen, um ihre Verwendungsmöglichkeit (vgl. Karte 28, Reiter Spiele) über den bisherigen Rahmen hinaus zu erweitern. Dies gilt namentlich dann, wenn die Blätter des A. D. V. über die Bedeutung reiner Arbeitskarten für den Forscher als Anschauungsarten für weitere Kreise von interessierten

Benutzern gedacht sind. Sie erheben allerdings, wie abschließend erörtert wird, in statistischer Hinsicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dienen vielmehr der Volkstumsforschung, die Beschaffenheit und Verbreitung einer Erscheinung in den Vordergrund stellt, im Gegensatz zur Statistik, die ihre Häufigkeit zu erfassen sucht.

B. Carlberg

114. „Rasse und Humor“ von **Siegfried Kadner** (2. Neubearb. u. erw. Aufl.; 254 S. m. 58 Abb.; München 1939, F. F. Lehmann; geb. RM. 4.80). Das Buch, das bereits bei Erscheinen der ersten Auflage allgemeinen Beifall fand, ist jetzt in zweiter, neubearbeiteter und erweiterter Auflage erschienen. „Der Humor liegt in dem lustig-trochigen Sasagen zum Leben trotz seinen Gefahren und seinem bitteren Ende“, sagt der Verfasser an einer Stelle, und die Art und Weise dieser Auseinandersetzung mit dem Leben ist natürlich von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Rasse zu Rasse verschieden. Worin diese Verschiedenheiten sich äußern, wird in den einzelnen Kapiteln an Hand einer köstlichen und ungeheuer reichhaltigen „Stoffsammlung des Humors“ dargestellt. Es sei hier nur angedeutet durch Formulierungen wie etwa: „fälscher Humor“, „westliche Komik“, „ostische Heiterkeit“, „jüdischer Witz“ usw. Im ganzen viel mehr als nur eine Betrachtung über Rasse und Humor: eine mit Freude und Frische zu lesende Einführung in die Rassenseelenkunde.

G. Heß

115. „Volksforschung.“ Begründet als Auslandsdeutsche Volksforschung, Vierteljahresschrift unter Mitwirkung von ... hrsg. v. Deutschen Ausland-Inst. in Stuttgart (Jg. 1939, Bd. 3, H. 1, 122 S.; Stuttgart 1939, F. Ente; RM. 14.—). Die im März 1937 erstmalig erschienene „Auslandsdeutsche Volksforschung“ erscheint ab 1939 unter dem Titel „Volksforschung“ und herausgegeben vom DAF in Stuttgart. Die allgemeine bisherige wissenschaftliche Richtung der Zeitschrift soll bestehen bleiben, es ist ihr aber noch die ebenfalls vom DAF. herausgegebene Bibliographie des Deutschtums im Auslande beigeheftet. (In dieser Nummer 122 Seiten.) Gerade für den Geographen ist diese Bibliographie ein wichtiges Arbeitsmittel. Im Textteil zunächst ein — vorwiegend theoretischer — kurzer Aufsatz von W. Gierlich: „Zur Soziologie der „Umvolkung“ als Gegenwartsproblem“, dann eine Arbeit des bisherigen Herausgebers G. F. Beyer: „Die Rolle der Deutschen bei den ostmitteleuropäischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts“. An den Aufständen in Polen, Prag und Ungarn waren volksdeutsche Kräfte vielfach beteiligt; ihr Rang innerhalb der Geschichte dieser Teile Mitteleuropas und ihre volksgehistorische Bedeutung werden untersucht. Die Themen der übrigen Arbeiten des Festes sind: „Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen Reval“ von P. Johansen, „Madjarisierung“ von Hedwig Bauer und Beitrag zur Frage der Madjarisierung in Sathmar“ von M. L. Thome. Im letztgenannten Beitrag ist der Bericht eines Lehrers besonders interessant, auf dessen Tätigkeit allein die restlose Madjarisierung eines ganzen Dorfes zurückzuführen ist. In einem Forschungsbericht „Maß und Bedeutung des germanischen Volksrbes in Wallonien und Nordfrankreich“ setzt sich Fr. Petri mit verschiedenen Kritikern seiner Forschungsergebnisse auseinander.

G. Heß

116. „Kleine Pelztiergeographie“ von **Georg Beerl**, **Friedrich Lorenz** (95 S. m. 7 K. z. geogr. Verbreitung d. Pelztiere; Leipzig 1939, A. Dunder; geb. RM. 2.85). Das Buch gibt eine nach zoologischen Klassen gegliederte Aufzählung der Pelztiere von

Europa, Asien, Nord- und Südamerika, Australien und Afrika. Bei den außereuropäischen Kontinenten sind geographische Einleitungen vorausgeschickt, die nicht immer neueren Anforderungen entsprechen. Für den Geographen liegt der Wert des Buches in der Darstellung der Ausnutzung der Tierwelt für den Pelzhandel und der Anführung der vielen Bezeichnungen für die Pelze, die sonst schwer zu finden sind. Statistische Angaben werden nur für Europa gegeben.

G. v. Zahn

### Größere Erdräume

117. „Der Islam vor den Toren“ von **Thomas Reichardt**. Unter Mitarbeit von Dr. Zaki Ali (344 S. m. 40 Abb., 2 K. i. Anh.; Leipzig 1939, P. Vist; geb. RM. 7.80). Mit den Worten „Genau wie vor 1300 Jahren sieht der Islam — nur heute in weit verstärktem Ausmaße — sich einer schwachen Umwelt gegenüber, und wieder ist der Anreiz unwiderstehlich, hinauszugehen über die Grenzen des eigenen Herrschaftsbereiches und von dieser schwachen Außenwelt so viel in das eigene Kraftfeld einzubeziehen wie nur irgend möglich, im Dienste und zum Lobe Allahs“ gibt der Verfasser seinem Werk Ausgangspunkt und Richtung. Der Kampf des Islam ist auf allen Fronten neu entbrannt. Alle Mittel der modernen Propaganda in Verbindung mit den technischen Errungenschaften der großen Industriestaaten werden von den islamitischen Führern in diesem Ringen planmäßig eingesetzt. In Verbindung damit wird auch die soziale und religiöse Frage neu geartet. Der Verfasser versucht unter diesen neuen Gesichtspunkten eine neue Geschichte des Islams zu schreiben, und zwar in einer aufschlußreichen Rückschau von der Gegenwart in das Mittelalter hinein, das durch diesen Blick eine vielfach neue Deutung erhält. Zunächst einmal wird unter der Überschrift „Islam und Technik“ eine Fülle wirtschaftsgeographischer Fragen, die zum Teil weltpolitische Bedeutung besitzen, in den Ländern, in denen der Islam etwas zu sagen hat, behandelt. Wir hören dann in den nächsten Abschnitten — einige Überschriften: Mohammed lebt und lehrt; Die Araber stoßen vor; Der Islam Spaniens Schicksal; Der Islam schwächt Indien; Aufstieg und Fall der Osmanen; Arabischer Freiheitskampf; Der Gottesstaat Ibn Sauds — von dem Aufstieg und dem oft dem Untergang nahen Ringen des Islam. Ein Abschnitt zeigt uns die Moslems unter Fremdherrschaft und die mohammedanischen Widerheiten, zugleich aber den Kampf mit den westlichen Demokratien, die Auseinandersetzung mit Rußland, die Stellung zu den autoritären Staaten u. a. mehr. Die autoritären und totalen Staaten stehen mit dem Islam auf gleicher Ebene, sie haben nichts zu fürchten, die Demokratien dagegen sind der Erzfeind. In einem Schlußabschnitt, „Großdeutschland und der Islam“ von Dr. Zaki Ali wird die Bedeutung des guten Einvernehmens und die gegenseitige Achtung der deutschen Weltmacht und des Weltfaktors Islam aufgezeigt.

Fr. Kriერი

118. „Geschichte der islamischen Völker und Staaten“ von **Carl Rodemann** (507 S. m. 8 K.; München 1939, R. Oldenburg; geb. RM. 12.50.) Bei der Ungleichheit und immer noch mangelhaften Erschließung der Quellen ist das Unternehmen, eine Geschichte des Islams zu schreiben, ein gewagtes Unternehmen. Unzweifelhaft wird aber eine solche Geschichte von weiten Kreisen — nicht nur der Fachgelehrten — begrüßt werden. Jedenfalls kann man von dem vorliegenden Werk sagen, die Darstellung hat ihr Ziel im Rahmen des Möglichen erreicht. Der Verfasser

stellt zunächst dar: die Araber und das Arabische Reich. In einem zweiten Abschnitt behandelt er das islamische Weltreich und seinen Zerfall. Danach ist die Schilderung den Osmanen als Vormacht des Islams gewidmet. Verhältnismäßig breiter Raum wird dem Islam im 19. Jahrhundert und der Neuordnung der islamischen Staaten nach dem Weltkrieg gegeben. Im Vordergrund steht die politische Geschichte, wenn auch die Darstellung der islamischen Kultur nicht vernachlässigt worden ist. Vom geographischen Standpunkt wäre vielleicht erwünscht gewesen, daß die Darstellung des von Natur so anziehenden Schauplatzes des Geschehens ausführlicher behandelt worden wäre. Der Verfasser fühlt vielleicht selbst, daß in dieser Hinsicht hätte mehr geschehen können, indem er davon spricht, daß die Kartenentwürfe einen historischen Atlas zur Islamgeschichte nicht ersetzen können, und daß durch diese Entwürfe nur die Umrisse des Raumes vorgeführt wurden, in dem die Geschichte sich abspielt. Alles in allem darf man dem Werk, das tatsächlich eine Lücke ausfüllt, guten Erfolg wünschen. Der Geograph wird es gern zur Ergänzung seiner länderkundlichen Forschungen zur Hand nehmen. A. Burhard †

119. „Probleme britischer Reichs- und Außenpolitik“, hrsg. von der Hochschule f. Politik, Forsch.-Abt.; unter Mitarbeit von . . . . . (Veröff. d. Hochschule f. Politik, Forsch.-Abt., Sachgebiet: Außenpolitik u. Auslandsbe, Bd. 1, 174 S.; Berlin 1939, Junfer u. Dünnhaupt; geb. RM. 8.50). Diese im Sommersemester 1938 von der Hochschule für Politik in Berlin veranstaltete Vortragsreihe behandelt die englische Politik von der Zeit Bismarcks bis zur Gegenwart. Alle diese Arbeiten sind vortrefflich und gewähren einen tiefen Einblick in die Probleme der Außenpolitik Englands und des britischen Weltreichs. Außerst lehrreich sind die in jahrelanger Tätigkeit auf englischem Boden selbst gesammelten Erfahrungen Theodor Seiberts oder die Ausführungen von Prof. Schönemann über England und Amerika (lies: die Vereinigten Staaten). Ein kleines Meisterstück ist die Arbeit von Prof. Dr. Carl Brinkmann über England und Indien, trefflich auch der gedrungene Überblick des Legationssekretärs Dr. Schmidt-Pretoria über Englands Stellung in Afrika. Eine Fülle von Belehrung und weiten Ausblicken wird von diesem Sammelwerk geboten, dem wir weite Verbreitung in allen Kreisen der für die Probleme unserer Außenpolitik interessierten deutschen Volksgenossen wünschen. Ernst Schulze

120. „Die britische Handelspolitik seit Ottawa und ihre weltwirtschaftlichen Auswirkungen“ von Dr. Hans Schlie (Probleme d. Weltwirtschaft. Schr. d. Inst. f. Weltwirtschaft a. d. Univ. Kiel, 59, 257 S. u. Tab.; Jena 1937, G. Fischer; RM. 12.—). Die Konferenz von Ottawa 1932 hatte die Aufgabe, die Austauschbeziehungen innerhalb des britischen Weltreiches anzuregen und zu festigen, um dadurch seine Teile stärker aneinander zu schließen und fremden Wettbewerb abzuwehren. Sie ist seit langer Zeit die erste Reichskonferenz gewesen, auf der ausschließlich wirtschaftliche Fragen behandelt wurden. — Ob die dort getroffenen Entscheidungen, die alsdann die Form freier Handelsverträge zwischen den einzelnen Staatsgebilden des Empire annahmen, ihr Ziel erreicht oder in welcher Richtung sie Mißerfolge hervorgerufen haben, ist bis heute größenteils eine Streitfrage geblieben. Das Buch Schlies macht den vorläufigen, gut begründeten Versuch, zu einem abschließenden Urteil zu gelangen. Vor allem zeigt es, daß die Ottawa-Verträge Abwehrbestrebungen in sämtlichen davon betroffenen nichtbriti-

schen Ländern hervorgerufen haben (sei es durch Einfuhrbeschränkungen, sei es durch zweiseitige Handelsverträge), die gegen die Vertragspartner der Ottawa-Konferenz gerichtet sind. Leider stimmen die Zahlenangaben des Buches oft nicht. Die Darstellung streift vielfach an Unbeholfenheit. Der Stil läßt manches zu wünschen übrig. Im ganzen besitzt dieses Buch, das sehr ins Einzelne geht und der Gabe einer interessanten Darstellung ermangelt (im Gegensatz zu so manchem anderen Bande dieser Sammlung) nur für den Fachmann einen gewissen Wert. Ernst Schulze

### Europa

121. „Die Völker Europas und das Zeitalter der Entdeckungen“ von Hans Nischke (Schriften d. Bremer wissenschaftl. Ges., Reihe D: Abhandlgn u. Vorträge, Bd. 12, S. 2, Februar 1939, 56 S. m. 3 Abb. u. 1 farb. K.; Bremen 1939, A. Geist; RM. 3.—). Der Göttinger Ordinarius für Völkerkunde hat schon mehrfach kleine Studien von hohem Wert zur Geschichte der Geographie veröffentlicht. Der vorliegende, im November 1938 in Bremen gehaltene Vortrag betrachtet die Laten des Entdeckungszeitalters einmal von einer neuartigen Seite, insofern als untersucht wird, in welchem Umfang die wichtigsten Völker Europas daran beteiligt waren. Einer guten, knappen Übersicht über die allgemeine Lage der Welt im 15. Jahrhundert folgt eine Betrachtung über den Entdeckerteil der Portugiesen und Spanier, der Franzosen, Engländer, Niederländer und Deutschen. Ein Schlusskapitel über die Auswirkungen der Entdeckungen beschließt die Darlegungen. Besonders hübsch, wenn auch in einigen Kleinigkeiten berichtigenswert, ist eine beigegebene farbige Karte von Alwin Oppel, die auf einer einzigen Mercator-Projektion das Erdbild des Altertums und der Zeitpunkte um 1490, 1500, 1600, 1700, 1800 und 1890 zu vergleichen gestattet.

R. Hennig

122. „Deutsche Bauern im Banat.“ 80 Aufnahmen von Hans Reklaff. Text von Prof. Dr. Johannes Rünzig (98 S.; Berlin 1939, Verl. Grenze und Ausland; RM. 4.80). Der einleitende Text erzählt ansprechend, wann und woher die deutschen Bauern ins Banat kamen, ferner von Dorf und Hof, Weizen, Mais und Wein, vom alten Brauchtum im Jahres- und Lebenskreis, von Tanz und Tracht, und schließlich von einer ernsten Sache: vom Ein- oder Reinkinderhstern in den deutschen Dörfern des Banats. Die Silber, hervorragend wie alle Aufnahmen des siebenbürgischen Bildhüpfers Reklaff, zeigen zum weit überwiegenden Teil den Banater deutschen Menschen selbst in allen Lebensaltern, in Haus und Hof, bei der Arbeit und in der Festtracht, vor allem aus den Gemeinden Mramorak, Glogonj, Lomrin, Liebling, Wolfsberg (Banater Erzgebirge), Saderlach, Guttenbrunn u. a., so daß evangelische und katholische Dörfer, rumänisches und südslawisches Banat, Flachland und Bergland gleichmäßig berücksichtigt sind. Das Buch und seine Silber eignen sich vorzüglich zur Verlebendigung des Unterrichts über das Banater Deutschtum wie auch zu Geschenkwzwecken. Hermann Rüdiger

123. „Wir reiten durch Südserbien.“ Ein Führer durch ein Reiseland der Zukunft von Dr. Siegfried Ziegler (83 S., 6 Abb. u. 1 K.; Düsseldorf 1939, F. Hoch; geb. RM. 3.20). Das Buch ist eine gute Verbindung zwischen einem Reiseführer und einer Landschaftschilderung nach geographischen Gesichtspunkten. Es dient hauptsächlich dem Ziele, Reiselust

# Die Front der Heimat

KRIEGSWIN-TERHILFSWERK

1939 1940



hervorzurufen und die Eigenheiten des Landes so zu schildern, daß man wirklich gern nach Südbien möchte. Neben den praktischen Fragen der Reise steht die Beschäftigung mit der Landschaft im Vordergrund. „Wie sieht die Landschaft aus?“ „Auf den Spuren der Vergangenheit“, so lauten einige Kapitelüberschriften. Dabei wird mit besonderer Liebe den südbiologischen Kulturleistungen und dem Volkscharakter nachgegangen, den zu schätzen wir seit dem Weltkrieg in immer stärker steigendem Maße Gelegenheit hatten. Die Ausstattung mit Bildern und Karten paßt sich dem praktischen Bedürfnis des Buches an und ist gut zu nennen. Das Buch ist geeignet, dem Lehrer eine schnell lesbare Vorbereitung für diesen wenig bekannten Landstrich zu bieten. Darüber hinaus wird es auch den Schülern und HJ-Führern Anregungen zu Fahrtenplänen geben können. H. Dubrier

124. „Der neue Balkan.“ Altes Land — Junge Wirtschaft von Prof. Dr. Ernst Wagemann (144 S. m. 1 K.; Hamburg 1939, Hanjeat. Verl.-Anst.; RM. 3.60). Das Buch ist das Ergebnis einer Reise, die den Verfasser in die Länder der Balkanhalbinsel geführt hat. Er geht von der Tatsache aus, daß, wie er sagt, „in unmittelbarer Nachbarschaft der hochindustrialisierten Staaten Europas Wirtschaftsgebiete liegen, die sich teilweise auf einer Stufe der Erzeugung und des Verbrauches befinden, wie wir sie sonst nur im fernen Sien oder in entlegenen Gegenden Südamerikas anzutreffen pflegen. Der Abstand zwischen Mitteleuropa und dem Balkan im Arbeits- und Kapitaleinsatz wie in der Lebenshaltung der Bevölkerung ist in der Tat ungemein groß“. Müßte nicht dieses Gefälle „den Balkan in naher Zukunft mit dem brauenden Leben des mittel- und westeuropäischen Raumes erfüllen“? Von dieser Problemstellung aus werden behandelt: Geschichtserbe und Geschichtslosigkeit als Einleitung; sodann in einem ersten Abschnitt das Gebiet als Land der Bauern und Beamten, in einem zweiten Kapitel Bevölkerungsdruck als Wirtschaftsantrieb und in einem dritten Außenwirtschaft und Großraum. Die Balkanhalbinsel bietet noch Lebensraum für viele Millionen von Menschen. Hier kann die Bevölkerung auf eine hohe Stufe wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit gebracht werden, und damit wird dann die Möglichkeit bestehen, das natürliche Wirtschaftsgefälle, das von Großdeutschland nach dem Südosten Europas besteht, zum Nutzen unseres Vaterlandes und der Balkanvölker auszuwerten. Für den Handelsaustausch der eng benachbarten Großwirtschaftsräume Mitteleuropas und der Balkanhalbinsel ist eine günstige Fortentwicklung nicht nur zu erhoffen, sondern auch zu erwarten. Die Schrift bietet auch für den Geographen eine wertvolle Gabe. A. Burchard †

## Großdeutschland

125. „Die Formenwelt des deutschen Bodens“ von Prof. Dr. Gustav Braun (Deutscher Boden: Bd. 7, 155 S. m. 28 Abb.; Berlin 1939, Gebr. Borntraeger; geb. RM. 4.80). Braun ist sicherlich der bestgeeignete Mann, um einen Überblick der Morphologie Deutschlands zu schreiben. Er löst die schwierige Aufgabe, in dem er zur Vorbereitung des Verständnisses auf 28 Seiten einige allgemeine Grundbegriffe der

Drographie und der Formenlehre vorausschickt, ehe er an die Gliederung und entwicklungsgeschichtliche Deutung der deutschen Formgemeinschaften geht. Man hat den Eindruck, daß er das tut, um das Verständnis für den Hauptteil zu erleichtern. Das ist auch nötig, denn die Ankündigung des Verlages, daß es sich um eine gemeinverständliche Darstellung handle, wird nicht wahr gemacht. Das Buch ist für einen Nichtmorphologen durch die Fülle der verwendeten Spezialbegriffe sehr schwer verständlich. Der Fachmann allerdings wird Braun dankbar sein für diese gedrängte Zusammenfassung eines Stoffes, der noch so außerordentlich rätselhaft ist und bei dem der Kampf der Meinungen hin und her tobt. Brauns Auffassung ist stets wohlbegründet und beruht auf genauer eigener Anschauung. Auch wer da und dort anderer Meinung ist, muß Achtung haben vor dem hier bezogenen Standpunkt eines trefflichen und vielerfahrenen Kenners. Nicht recht zu verstehen ist, warum von Braun hier wieder dem „norddeutschen Flachland“ das Wort geredet wird, das nachgerade in allen Schulatlanten mit Recht dem „norddeutschen Tiefland“ gewichen ist.

E. Fels

126. „Der Weinbau im Gebiete der Mosel, Saar und Ruwer.“ Ein Beitrag zum Verständnis der natürlichen und anthropogeographischen Verhältnisse von Dr. phil. Oskar Will (152 S. m. Tab., 7 K. i. Anh.; Dresden 1939, M. Dittert u. Co.; RM. 3.—). Die Dissertation beschäftigt sich mit den natürlichen und anthropogeographischen Grundlagen des Weinbaues im ältesten deutschen Weinbaugebiet, wobei geschichtliche, geographische und naturwissenschaftliche Fragen in gleicher Weise berücksichtigt werden, sodaß sich ein abgerundetes Bild über Werdegang, Voraussetzungen, Auswirkungen, heutige Lage und Gegenwartsaufgaben des Weinbaues ergibt. Sonderfragen sind an typischen Weinbaugemarkungen dargelegt, aber der Blick geht im allgemeinen aufs Ganze des im Titel umgrenzten Gebiets. Klare und gut gezeichnete Karten fassen die wichtigsten Ergebnisse eindrucksvoll zusammen. Die gebiegene Arbeit interessiert natürlich in erster Linie den Geographen der Weinbaugebiete, dem wertvoller Stoff für den heimatkundlichen Unterricht geliefert wird. Darüber hinaus sei die Lektüre für den wirtschafts-, kultur- und geographischen und kulturgeschichtlichen Unterricht empfohlen, weil hier an einer Spezialkultur, die charakteristisch für einen alten deutschen Kulturraum ist, wichtige geographische Zusammenhänge im Bereich kulturlandschaftlicher Forschung dargelegt werden.

J. Wagner

127. „Beiträge zur Frage der Schichtungserscheinungen in Fluß-Seen (Havel) von Kurt Rötlich (Veröff. d. Inst. f. Meereskde. a. d. Univ. Berlin; A. Geogr.-naturwissenschaftliche Reihe, S. 36, 80 S. m. 6 Abb., 4 Taf.; Berlin 1939, E. S. Mittler; RM. 6.75). Die Schrift untersucht die Schichtungserscheinungen der Havel im Seenteil zwischen Spandau und Sakrow bei Potsdam. Auf der rund 13 km langen Strecke kommen Tiefen von über 10 m vor. Die Beobachtungszeit erstreckte sich von März 1934 bis Juli 1935. Zum Vergleich wird die Flußstrecke der Spree und der Havel von der Charlottenburger Schleuse bis Fichelsdorf herangezogen. Die Abflusssmengen bewegen sich zwischen 2,5 und 71,1 cbm/sec, die Abflussschwindigkeiten zwischen 0,04 und 4 cm/sec. Hochwasserstand ist im Frühjahr, Niedrigwasser im Herbst. Die Temperatur-, Sauerstoff-, Kohlenäure- und Chlorverhältnisse werden auf Tafeln in Längs- und Querschnitten dargestellt und im Text erläutert. Der

Verfasser vermeidet es, aus den örtlichen Untersuchungen allgemeine Schlüsse zu ziehen. Der Hauptwert der Arbeit liegt in der Beschreibung der Beobachtungen und ihrer sorgfältigen Analyse im Hinblick auf die klimatischen und örtlichen Faktoren. Die Arbeit deckt viele Beziehungen der einzelnen Faktoren untereinander auf und zeigt u. a. den Einfluß der Schmutzwasser auf den Sauerstoff- und Chlorgehalt des Habelwassers. H. Dubrier

128. „Preußische Wirtschaftspolitik in den Ostprovinzen.“ Der Industrialisierungsversuch des Oberpräsidenten von Gohler in Danzig von **Friedrich Richter** (Schriften der Albertus-Univ., Bd. 15, 188 S.; Königsberg 1939, Ost-Europa-Verl.; RM. 6.20). Der deutsche Osten mit Ausnahme von Oberschlesien, insbesondere Ostpreußen, hat sich an der Entwicklung Deutschlands zum Agrar-Industrie-Handelsstaat nur wenig beteiligt. Ostpreußen ist eine reine Agrarprovinz geblieben. Damit ist nicht gesagt, daß nichts von Unruhen, verursacht durch die Umstellung der Wirtschaftsstruktur Deutschlands, in die Provinz hineingetragen worden wäre; insbesondere hat die Abwanderung wertvoller deutscher Menschen aus dem deutschen Ostlande immer wieder zu der Frage geführt, wie man denn die Bevölkerung der Provinz auf gleichem Stande halten oder gar die Bevölkerungsdichte durch geeignete Bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Maßnahmen erhöhen könne. Zu den Beispielen von preußischen Staatseingriffen zur Änderung der gegebenen Wirtschaftsstruktur gehört der Versuch des Danziger Oberpräsidenten von Gohler, die umz. Jahr 1900 in Danzig bestehenden Absichten zur industriellen Entwicklung des deutschen Ostens zu fördern. Diese Bemühungen Gohlers werden vom Verfasser grundsätzlich untersucht. Nach Meinung Richters ist der Versuch nicht etwa gescheitert, weil man von falschen Voraussetzungen ausging oder Unmögliches wollte, sondern am Zusammenbrechen des tragenden Industriezentrums. Eine falsche Standortwahl ist nicht nachzuweisen. Der Verfasser erkennt richtig, daß wir heute die Dinge in viel größerer Zusammenhänge sehen müssen und daß wir zu einer vertieften Auffassung der Wirtschaftsstruktur gekommen sind. Immerhin kann aber seine Untersuchung auch für die wirtschaftsgeographische Forschung manchen Hinweis geben. A. Burchard †

129. „Steigende Verkehrsleistungen Ostpreußens.“ Die Entwicklung des ostpreußischen Verkehrslebens seit der Machtübernahme von Dipl.-Volkswirt Dr. **Friedrich Noß** (Schriften d. Ostpreußeninstituts der Albertus-Universität Nr. 2, 130 S. m. 14 graph. Darstellgn.; Königsberg 1939, Selbstverl. d. Albertus-Univ.; RM. 3.50). Nach einer Betrachtung über die allgemeine Verkehrslage zu Beginn des Jahres 1939, den Ausbau des ostpreußischen Verkehrsnetzes und die Aufwärtsentwicklung des ostpreußischen Güterverkehrs werden dargestellt: 1. Die Rolle der Eisenbahnen im Gesamtverkehr Ostpreußens, 2. die ostpreußische Seeschifffahrt, 3. die Binnenschifffahrt auf den ostpreußischen Wasserstraßen, 4. der Güterfernverkehr und Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen, 5. Fortschritte der Motorisierung Ostpreußens und 6. die Entwicklung des ostpreußischen Luftverkehrs. In abschließenden Kapiteln wird über die Organisation im ostpreußischen Verkehrswesen und in der ostpreußischen Verkehrswirtschaft gesprochen. Das Buch ist mit seinem neuesten Zahlenmaterial und seinen anschaulichen graphischen Darstellungen sehr zu begrüßen. Es füllt eine wesentliche Lücke aus. Man erhält ein ausgezeichnetes Bild über die bedeutende Verkehrssteigerung in der Provinz

 **Vor seinem Feind wird Preußland kapitulieren.**  
**Ein Volk hilft sich selbst.**  
**Darum opfere für das Kriegs-WKW.**

nach der Machtübernahme. Es werden gute Vergleiche mit der Verkehrssteigerung in dem gesamten Reich und seinen Ostprovinzen gezogen. Man liest, daß Ostpreußen mit nur 9,5 vH der Fläche Polens und 7 vH seiner Gesamtbevölkerung doppelt so viel Kraftfahrzeuge wie dieses Land hat. Der Korridorverkehr, der Verkehr auf dem Memelstrom und in dem Hafen Memel und die große Verkehrsentwicklung von Königsberg finden eingehende Berücksichtigung. Durch die neuen Erzeugnisse sind allerdings alle Darstellungen schon überholt. — Das Bild von dem Wachsen des Straßenbahnverkehrs in den einzelnen Städten vor 1937 hätte durch Befragen der entsprechenden Betriebswerke erweitert werden können. Man hätte gewünscht, bei der Schilderung des Verkehrs durch den Korridor noch mehr von den ehemaligen deutschen Zahlungsleistungen für die Durchgangszüge zu erfahren. Schließlich sei noch berichtigend darauf hingewiesen, daß heute in Tolkemit keine Lommen mehr gebaut werden (S. 54) und daß das neue Fahrgast-Eisbrecherschiff in Elbing nicht mehr vorhanden ist (S. 66). Th. Hürtig

130. „Das Schlesische Sommerhochwasser 1939“ von **Herbert Knothe** (Veröff. d. Schles. Ges. f. Erdkunde G. R. u. d. Geogr. Inst. d. Univ. Breslau, S. 28, 96 S. m. 1 K., 1 Diagr.-Zaf., 6 Abb. u. 3 Tab. i. Textband, 39 K., 5 Diagr.-Zaf., 3 Tab. auf 52 Blättern i. bes. Mappe; Breslau 1939, Verl. Vriebatsch; RM. 25.—). Die verheerenden Hochwasserkatastrophen Schlesiens sind allgemein bekannt. Sie werden zumeist durch die von van-Debber sogenannte Vb-Wetterlage ausgelöst. Dabei ist es aber zum Glück keineswegs so, daß das Unheil jedesmal eintreten müßte, sondern Schlesien liegt sehr viel öfter in der Vb-Zugstraße, als gefährliche Hochwasser eintreten. Dadurch wird die Vorhersage recht erschwert, an der nicht nur dem Wirtschaftsleben sehr viel gelegen sein muß. Es ergibt sich die Aufgabe, festzustellen, welche Besonderheiten der Großwetterlage in ihrem Zusammenwirken die Katastrophen veranlassen. Der Lösung kann man nur näherkommen, wenn man möglichst viele der ominösen Wetterlagen in allen ihren Einzelheiten genau kennt. Einen Anfang dazu will die vorliegende Arbeit schaffen, und sie tut es in ausgezeichnete Weise. Der Text schildert zunächst die Entwicklung und den Verlauf der Wetterlage, 24 Darstellungen auf den Vorbruden der Wetterkarte erläutern ihn. Ebenso wird die örtliche und zeitliche Verteilung der Niederschläge und ihre Höhe klar dargestellt und durch elf Regenarten, durch Diagramme und Tabellen erschöpfend erläutert. Der dritte Abschnitt „zum Abfluß“ wird kürzer behandelt, weil er in einer Veröffentlichung der Landesanstalt für Gewässerfunde ausführlich dargestellt werden soll. Aber das für den Geographen Wesentliche wird schon hier in Kürze zusammengefaßt und in einer Tabelle und vier Diagrammen veranschaulicht. Einige Beobachtungen an Flußlaufänderungen und Bodenbewegungen, sowie praktische Schlußfolgerungen runden die eindrucksvolle Arbeit ab. Sie hat ihre Bedeutung für die Wissenschaft wie für das Leben der betroffenen Gebiete. Hier wird sie dem Schulgeographen dringlich empfohlen, weil sie in besonders

klarer und ansprechender Form wichtiges Geschehen in dem Klima Süddeutschlands schildert und weil sie zugleich ausgezeichnetes Material für die Veranschaulichung meteorologischer Vorgänge bereitstellt.

R. Foz

131. „Tirol im Farblichtbild 1940. Wochenabreißkalender. Bearb. von Hans Rogler (64 S. m. 53 Abb.; Format 20×27 cm; Innsbruck 1939, Deutscher Alpenverl.; RM. 2.80). Dieser Kalender, auf den wegen späten Einganges erst nachträglich hingewiesen werden kann, zeichnet sich aus durch die ausschließliche Betonung des Bildschmuckes. Auf 53 Wochenblättern werden ganz ausgezeichnete farbige Aufnahmen von Landschaften, Menschen und Motiven aus Tirol geboten. Das rein Kalendermäßige ist auf das äußerste beschränkt. Dagegen sind eine ganze Anzahl Proben heimatisch gestimmter Lyrik des Herausgebers eingeschaltet. Der Zweck des Kalenders, dem schönen Tirolerland neue Freunde zu gewinnen, wird sicher erreicht werden.

H. Haack

### Asien

132. „Transasien — 23000 Kilometer mit 32 PS von Palästina bis China“ von Max Reich (199 S. m. 7 R., 90 Abb.; Leipzig 1939, F. A. Brochhaus; geb. RM. 7.50). Ein Buch, das einem fesselt, sobald man mit dem Lesen begonnen hat. In einem äußerst flüssigen Stil geschrieben, übermittelt es einen anschaulichen Einblick in die geographischen Verhältnisse der durchfahrenen Landschaften. Vornehmlich sind verkehrsgeographische Erkenntnisse das Ergebnis dieser Rundfahrt. Die Rundfahrt geschah im Kraftwagen und bewältigte zum ersten Male die Verbindung von Indien nach China im Auto. Die Expedition, die einen Steyr Wagen von  $\frac{5}{32}$  PS benutzte, schlug den Weg über die „Südroute“, die eine der beiden großen transasiatischen Handelsstraßen, ein. Diese führte von Kleinasien über Palästina nach Iran zunächst mit der „Seidenstraße“ gleichlaufend, dann über Afghanistan, das volkreiche nördliche Indien, über Burma und Südchina nach dem Gelben Meer. Die Zukunft wird „Seidenstraße“ und Südroute als die Träger des Autoverkehrs vom Atlantischen zum Großen Ozean sehen; bescheidene Anfänge sind schon vorhanden. Der Text wird unterstützt durch Bildtafeln, die knapp beschriftet, gut ausgewählt und vorzüglich wiedergegeben sind. Solche Bücher werden auch für den größeren deutschen Jungen zu einer Quelle der Belehrung und Kenntnisbereicherung, aber auch der Freude an Abenteuer und schneidigen Draufgängertums.

Fr. Knieriem

133. „Das Jüdische Reich“ von Heinrich Wenz (Weltgeschehen, 184 S., 1 R.; Leipzig 1939, W. Goldmann; geb. RM. 3.50). Nach einem kurzen geographischen Überblick gibt der Verfasser einen ausführlichen Abriss der Eroberungs- und Wirtschaftsgeschichte Indiens. Den Hauptteil des Buches machen die Schilderungen der im Lande ruhenden politischen Kräfte, der ungeheuren und gewandten Anstrengungen der Engländer um die Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft und die Darlegung der zukünftigen Politik aus. Das Buch stellt eine auf den modernsten Standpunkt gebrachte politische Betrachtung Indiens dar. Sie ist mehr verwaltungsges- und wirtschaftspolitisch als geographisch gesehen. Das Buch ist wohl geeignet, einen vertieften Einblick in das Problem zu geben, an dem sich die britische Reichspolitik immer wieder orientieren muß. Besonders wertvoll ist es, daß der Verfasser den Gegensatz zwischen Ost und West betont und auf die

weltpolitischen Beziehungen Asiens und Westeuropas hinweist. Das Buch ist geeignet als Privatlektüre für den Schüler der Oberstufe und für den Lehrer ein umfangreiches Tafchenmaterial und politische Gesichtspunkte für den Unterricht zu liefern. Auch für Schülerbüchereien oder für Reiseprüfungsthemen liefert es brauchbare Grundlagen.

H. Dubrier

### B. NEUE WERKE

134. „Wald und Bauerntum.“ Der Wald in der bäuerlichen Kulturlandschaft Nordwestdeutschlands von Carl Vanjen (Forsch. z. dt. Landeskunde, Bd. 33, 165 S. m. 36 Abb.; Leipzig 1940, S. Hirzel; RM. 8.—).

135. „Ein Weltreich durch Gewalt.“ Aufstieg und Niedergang des Britischen Imperiums von Friedrich Bergt-Blume (292 S. m. Abb., 8 Taf.; Dresden 1939, Zwing-Verl.; geb. RM. 18.50).

136. „Die große Völkerkunde.“ Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker. Hrsg. von Dr. Hugo Adolph Bernacki. 3 Bde. (Bd. 1: Europa, Afrika. 383 S. m. Abb. u. R., 4 Taf.; Bd. 2: Asien. 364 S. m. Abb. u. R., 6 Taf.; Bd. 3: Australien, Amerika. 379 S. m. Abb. u. R., 3 Taf.; Leipzig 1939, Bibliogr. Inst.; geb. RM. 48.—).

137. „Africa.“ Der derzeitige Stand unserer Kenntnisse über die Erforschung der Nordpolargebiete von L. Breitfuß (200 S. zweisprach. Text, 2 vielarb. R. Berlin 1939, D. Reimer; RM. 25.—).

138. „Das Britische Reich in der Welt-politik. H. 1—6.“ (Schriften d. Dt. Inst. f. außenpolit. Forsch. u. d. Hamburger Inst. für auswärt. Politik, H. 16—21; Berlin 1940, Junker u. Dünnhaupt).

139. „Bericht über die ozeanographischen Untersuchungen im zentralen und östlichen Teil des Nordatlantischen Ozeans im Frühsommer 1938.“ (Internationale Golfstrom-Expedition) von Albert Defant und Bjørn Helland-Hansen. Aus Abhandlungen d. Preuß. Akad. d. Wiss., Phys.-mathem. Kl. J. 1939, Nr. 5, 64 S. m. Abb., 1 R., 4 Anlagen; Berlin 1939, Akad. d. Wissenschaften; de Gruyter in Komm.; RM. 4.—).

140. „Die Kolonien warten!“ Afrika im Umbruch von Louise Diehl (342 S., 54 Fotos u. 1 R.; Leipzig 1939, B. Vif; geb. RM. 6.80).

141. „Pflanzengeographisches Hilfsbuch.“ Zugleich ein botanischer Führer durch die Landschaft von Prof. Dr. August Sinsberger. Unter Mittw. v. Dr. Josef Stadlmann (279 S. m. 77 Abb.; Wien 1939, F. Springer; RM. 15.—).

142. „Ostergebirge.“ Gemeinschaftsarbeit von Erziehern der Kreise Dipoldiswalde und Freiberg unter Leitung von Erich Grunide. 1:25 000 (Heimatkartenwerk Sachsen, Hrsg. von Friedrich Grosch, 215×209 cm, Farbdr.; Breslau-Bissa 1939, Flemming; a. l. w. m. Stäben RM. 55.—).

143. „Das Werden des Deutschen Volkes.“ Von der Vielfalt der Stämme zur Einheit der Nation. Hrsg. v. Carl Haushofer und Hans Roeseler (569 S., 145 Bilder u. 72 R.; Berlin 1939, Propyläen-Verl.; RM. 18.—).

144. „Die Stadt Würzburg und ihr Lebensraum.“ Ein Beitrag zur Stadtgeographie auf entwicklungsgeschichtlicher Grundlage von Dr. Silbe Heumüller (Französische Studien, N. F., S. 2, 112 S. m. R., 4 Taf., 2 R.; Würzburg 1939, P. Scheiner; Preis nicht mitgeteilt).

145. „Die Elbe.“ Strom deutschen Schicksals und deutscher Kultur von Paul Theodor Hoffmann

(311 S., 48 Taf., 1 K.; Hamburg 1939, Broschek; geb. RM. 8.50).

146. „Die Entwicklung der ländlichen Siedlung zwischen Hellweg und Ardey.“ (Oberamt Hörde) von **Wilhelm Hüder** (Veröff. d. Hift. Komm. d. Provinzialinst. f. westf. Landes- u. Volkskunde, 22, Bd. 2: Geschichtl. Arbeiten z. westf. Landesforschung, Bd. 2, 558 S. m. 27 St., 10 K.; Münster/Westf. 1939, Aschendorff; RM. 16.—).

147. „Klimafunde des Deutschen Reiches.“ In 3 Bänden. Bd. 1: Text, Bd. 2: Tabellen, Bd. 3: Atlas. Bearb. v. Reichsamt für Wetterdienst (Bd. 2: Tabellen, VII u. 560 S. m. 2 K.; Berlin 1940, D. Reimer; RM. 25.—).

148. „Bauernrum und Großgrundbesitz in West- und Mittelpommern.“ Eine geographische Untersuchung über die Grundbesitzverteilung im Reg.-Bez. Stettin von Dr. **Ulrich Kriege** (Jahrb. d. Pommerischen Geogr. Ges. 57/58, 1939/40, Beih., 182 S.; Greifswald 1939, L. Bamberg; RM. 7.50).

149. „Oberdonau, die Heimat des Führers“ von **Rudolf Lent**. Gesamt-Entw. u. Bildausstattung v. Albrecht Dünzendorfer (68 S., 120 S. Abb.; München 1940, F. Brudmann; geb. RM. 7.50).

150. „Großdeutschland“ von **Hans Lerch** (344 S. m. Abb., 16 Taf., 2 K.; Dresden 1939, Zwinger-Verl.; geb. RM. 25.—).

151. „Die kartographischen und gletscherkundlichen Ergebnisse der Deutschen Spitzbergen-Expedition 1938“ von **Wolf Pillewizer** (Peterm. geogr. Mitt., Erg.-H. Nr. 238, 46 S., 3 K., 18 Abb. auf 19 Taf.; Gotha 1939, F. Bertels; RM. 8.—).

152. „Als Kaffeeplanzer in Deutsch-Ost.“ Erlebnis 1934/39 von Dr. **Fritz Albrecht von Pölnitz** (215 S., viele Abb.; Leipzig 1939, v. Hase u. Koehler; geb. RM. 4.80).

153. „Portugal.“ Aufstrebender Staat am Atlantik von **G. Pommeranz-Riedtke** und **Gertrud Righert** (204 S. m. 1 K., 16 Abb. auf 8 Taf.; Berlin 1939, R. Hobbing; geb. RM. 6.80).

154. „Geschichtlicher Handatlas Niedersachsens.“ In Verb. mit . . . hrsg. v. Georg Schnath (Veröff. d. Hift. Kommission f. Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe u. Bremen, 20, XI, 28 S. m. Abb., 79 R.-S.; Berlin 1939, Gea-Verl.; geb. RM. 9.60).

155. „Einführung in die Luft- und Erdbildmessung“ von Dr. **Kurt Schwidetzky** (2. erw. u. verb. Aufl.; 141 S., 73 Abb., 3 schwarze u. 2 farb. Taf. im Text, 1 schwarze Taf., 1 farb. Brille u. 2 Stereobilder im Anh.; Leipzig u. Berlin 1939, W. G. Teubner; RM. 7.40).

#### C. AUS ZEITSCHRIFTEN,

##### SONDERDRUCKE, DISSERTATIONEN

156. „Das Kernfach Erdkunde in der achten Klasse der höheren Schule“ von Prof. Dr. **A. Baumhauer** (Mitteilungsbl. d. NSLB., Gau Baden [1939] 20, 3—6).

157. „Die Brennstoff-Industrie in Nordostestland“ von Prof. Dr. **Gustav Braun** (Tijdschrift voor Economische Geographie 30 [1939] 11/12, 287—91 m. 6 Abb.).

158. „Die Bewirtschaftung der Donau als Verkehrsweg“ von Dr. **Richard Busch-Jantner** (Zeitschr. f. Erdbe 7 [1939] 21/22, 761—80 m. 2 K. im Text.)

159. „Die Niederschlagsverteilung in

Süddeutschland und ihre Ursachen im Lichte der modernen Klimatologie“ von **Hermann Flohn** (Mitt. d. Geogr. Gesellschaft in München 32 [1939] 1—14).

160. „Anlage einer erdkundlichen Wilderdersammlung für den Epidiaskopgebrauch“ von **Karl Giersberg** (Mitteilungsbl. d. NSLB., Gau Westf.-Nord [1939] 5—7).

161. „Fernwirkungen deutscher Geopolitik.“ Festschrift zum 70. Geburtstag ihres Herausgebers **Karl Haushofer** am 27. August 1939 (Zeitschrift f. Geopolitik 16 [1939] 8/9, 537—40 m. Abb.; Leipzig, R. Bowinkel).

162. „Die Tiefenkarte des Nordteils des Schweriner Sees“ von Stud.-Rat **W. Heider** (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Rostock 26—30 [1934/35—1938/39] 81—87, 1 K. im Anh.).

163. „Die Gewässer Australiens und Ozeaniens“ von Prof. Dr. **Fritz Jaeger** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 10, 309—12 m. 1 K., f. Taf. 31).

164. „Dorf- und Streusiedlung in Mecklenburg.“ Einflüsse der Separation und Neusiedlung von Dr. **Walter Kisch** (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Rostock 26—30 [1934/35—1938/39] 9—79 m. 16 Abb.).

165. „Zur Frage der Entthellung der Ozeanbedeckung“ von **Josef Keindl** (Sonderabdr. a. d. Zeitschr. f. Geomorphologie [1939] Bd. 11, S. 1, 8 S.).

166. „Über neuere Ergebnisse der alpinen Eiszeitforschung“ von **Leo Krassner** (Geogr. Zeitschr. 45 [1939] 11/12, 376—85 m. 1 Profilf.).

167. „Anatolien“ von **Herbert Louis** (Geogr. Zeitschr. 45 [1939] 11/12, 353—76 m. 1 K.).

168. „Zur Frage der eustatischen Strandverschiebungen“ von Prof. Dr. **Fritz Machatschek** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 10, 313—17).

169. „Die Wirtschaftsgeologie des Sudetenlandes“ von **Bruno Müller** (Fitzgenwald, Mitt. f. Geologie u. Erdkunde d. Sudetenländer, 12 [1939/40] 1, 5—17).

170. „Beiträge zur kultur-geographischen Charakteristik der Insel Föhr“ von **Wolfgang Niemeyer** (Mitt. d. Geogr. Ges. in München 32 [1939] 113—63 m. 5 Abb.).

171. „Die Karte auf der Schweizer Landesausstellung in Zürich 1939“ von **A. Dehne** (Geogr. Zeitschr. 45 [1939] 11/12, 385f.).

172. „Der Nürnberger Wirtschaftsraum“ von **E. Dtremba** (Mitt. d. Geogr. Ges. in München 32 [1939] 99—112).

173. „Riesen- und Fsergebirge.“ Eine landeskundliche Skizze von Dr. **Heinz Pohlendt** (Zeitschr. f. Erdkunde 7 [1939] 19/20, 729—49 m. 4 Abb. a. Taf.).

174. „Der Weichselstrom und seine Entwicklung“ von **Paul Rehder** (Diss. Danzig 1935 [Te. S.]; 201—421 m. Abb., 5 K.).

175. „Die Entwicklung des Kartenbildes Westeuropas zwischen Kanal und Mittelmeer von den ältesten Weltkarten bis Mercator“ von **Heinz Rohr** (Diss. Leipzig 1939; 283 S.).

176. „Geographen in der volksdeutschen Arbeit“ von Dr. **Hermann Rüdiger** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 10, 298—99).

177. „Die Donauländer im Unterricht.“ Als Beispiel für die Gestaltung eines erdkundlichen Stoffes in einem 6. bis 7. Schuljahr von **Rudolf**

Schaal (Zeitschr. f. Erdkunde 7 [1939] 23/24, 793—804 m. 3 Abb.).

178. „Die Europäischen Rassen, ihre Buchträume und ihre Kulturleistungen“ von **Walter Scheidt** (Zeitschr. f. Rassenkunde u. d. ges. Forschung am Menschen 10 [1939] 2/3, 198—205).

179. „Der schlesische Raum.“ (Sonderheft d. Zeitschr. Raumforschung u. Raumordnung 3 [1939] 8/9, 413—484 m. zahlr. Abb. im Text u. auf Taf., 3 R. als Beilage).

180. „Thüringisch = Sächsishe Grenz- und Siedlungsverhältnisse im Südost-

harz“ von **Albrecht Tinn** (Diss. Berlin 1939; 38 S., 1 R.).

181. „Paul Pogge zum Gedächtnis.“ Ansprache bei der Gedächtnisfeier am 9. Dezember 1938 von **Willi Uhle** (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Kofstod 26—30 [1934/35—1938/39] 5—8).

#### NACHTRAG

zu den Arbeiten **Albrecht Burchards** (Heft 1/2, S. III)

„Brandenburg“ von **Albrecht Burchard** (Sonderheft d. Geogr. Wissensch., Bfg. 194/195, S. 11/12, 339—62 m. 14 Abb. u. 1 Taf.).

## ASTRONOMISCHE MONATSECKE

von **HANS KLAUDER**

APRIL 1940

### 1. Die Sonne

Am 1. bzw. 15. und 30. April um 0<sup>h</sup> WZ. beträgt die Länge der Sonne in der Ekliptik: 11° 7,0', 24° 52,6', 39° 29,6'; die Deklination  $\delta$ : + 4° 24,0', + 9° 38,1', + 14° 39,5'; die Zeitgleichung  $z$ : (= wahre Zeit — mittlere Zeit): — 4<sup>m</sup> 4,0<sup>s</sup>, — 0<sup>m</sup> 10,7<sup>s</sup>, + 2<sup>m</sup> 45,9<sup>s</sup>; die Sternzeit  $\Theta$ : 12<sup>h</sup> 36,8<sup>m</sup>, 13<sup>h</sup> 32,0<sup>m</sup>, 14<sup>h</sup> 31,1<sup>m</sup> und der scheinbare Durchmesser: 32' 4,0", 31' 56,4", 31' 48,7". Die Mittagshöhe der Sonne hat folgende Werte (für  $\varphi = 50^\circ$ ): 44<sup>1</sup>/<sub>2</sub>° am 1., 49<sup>3</sup>/<sub>4</sub>° am 15. und 54<sup>3</sup>/<sub>4</sub>° am 30. Am 7. April findet eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, die im Stillen Ozean, in Nord- und Mittelamerika und im westlichen Atlantik sichtbar ist.

### 2. Der Mond

Neumond am 7. um 20<sup>h</sup> 18<sup>m</sup> WZ. i. d. Fischen ( $\delta = + 7\frac{1}{4}^\circ$ )

Erstes Viertel am 15. um 13<sup>h</sup> 46<sup>m</sup> WZ. im Krebs ( $\delta = + 15\frac{3}{4}^\circ$ )

Vollmond am 22. um 4<sup>h</sup> 37<sup>m</sup> WZ. i. d. Jungfrau ( $\delta = - 11^\circ$ )

Letztes Viertel am 29. um 7<sup>h</sup> 49<sup>m</sup> WZ. im Steinbock ( $\delta = - 13\frac{1}{4}^\circ$ )

Der Mond befindet sich

in **Erdsferne** am 5. um 9<sup>h</sup> WZ. (scheinbarer Durchmesser 29' 27,8")

in **Erdnähe** am 20. um 19<sup>h</sup> WZ. (scheinbarer Durchmesser 33' 14,6")

im **absteigenden Knoten** am 8. um 23,4<sup>h</sup> WZ.

im **aufsteigenden Knoten** am 21. um 9,5<sup>h</sup> WZ.

### 3. Die Planeten

In der ersten Aprilhälfte ist **Merkur**  $\frac{3}{4}$  Stunde vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel zu finden. Am 12. erreicht er die größte westliche Elongation (Sonnenabstand 27<sup>3</sup>/<sub>4</sub>°). Dann nimmt seine Sichtbarkeitsdauer schnell ab und am Ende des Monats wird er unsichtbar. **Venus** strahlt bis 23<sup>h</sup> bzw. 23<sup>3</sup>/<sub>4</sub><sup>h</sup>, also fast 4 Stunden als Abendstern. Sie gelangt am 17. in größte östliche Elongation (Sonnenabstand 45<sup>3</sup>/<sub>4</sub>°). Ähnliche Sichtbarkeitsverhältnisse weist zu Monatsanfang **Mars** auf. Am 11. stehen Mars und Venus in Konjunktion miteinander. **Jupiter** und **Saturn** sind anfangs noch  $\frac{3}{4}$  bzw.  $1\frac{1}{4}$  Stunde nach der Sonne zu beobachten. Später aber erreichen beide die Konjunktion mit der Sonne, und zwar Jupiter am 11. und Saturn am 24. Damit werden die Planeten unsichtbar.

### 4. Der Fixsternhimmel

Um die Monatsmitte kulminieren um 22<sup>h</sup> wahrer Ortszeit (für  $\varphi = 50^\circ$ ): der mittlere Teil der **Hydra** bis 20° Höhe, in 20° bis 30° Höhe der **Becher** und der **Kabe**, darüber bis 70° der östliche Teil des **Löwen**. Im Zenit bis 20° nördlich und südlich davon steht der mittlere Teil des **Großen Bären**, an den sich bis zum Pol der Kopf des **Drachen** anschließt. Unter dem Pol stehen in unterer Kulmination der **Cepheus** (50° bis 25° Höhe), der westliche Teil der **Kassiopeja** (25° bis 10°) und der **Andromeda** 10° bis 0°. Die Ekliptik schneidet den Meridian um die angegebene Zeit in 43° Höhe im Löwen, die Milchstraße im Norden in Cepheus und Kassiopeja. **Algol**-minima: am 14. um 4,0<sup>h</sup> am 17. um 0,8<sup>h</sup> und am 19. um 21,6<sup>h</sup> MEZ.

Die **Polarlichter** oder Nordlichter sind atmosphärische Leuchterscheinungen, die vor allem in den Polargegenden auftreten, aber auch in niedrigeren Breiten noch gelegentlich beobachtet werden können. Ihr Aussehen und ihre Form sind sehr mannigfaltig. Polarlichter zeigen sich schon als schwache Erhellungen des nächtlichen Himmels, aber auch als farbenprächtige, alle Sterne überstrahlende Leuchterscheinungen der verschiedensten Form, die große Ähnlichkeit mit dem Leuchten von Gasen in Geißlerischen Röhren aufweisen.

Die Nordlichter treten vorwiegend in Höhen von 100 bis 120 km auf, es kommen aber nicht selten noch größere Höhen vor. Das Spektrum ist ein Emissionsspektrum, dessen Linien vor allem dem Stickstoff zuzuordnen sind. Die Häufigkeit der Nordlichter zeigt eine ganz klare Abhängigkeit von den Sonnenflecken, insbesondere spiegelt sich die 11 jährige Sonnenfleckenperiode in der entsprechenden Nordlichtkurve wider.

Aus dem Beobachtungsbefund geht hervor, daß die Ursache der Nordlichter mit hoher Wahrscheinlichkeit auf der Sonne zu suchen ist. Den Weg zur Lösung des Problems hat die Ähnlichkeit mit dem von Kathodenstrahlen angeregten Leuchten von Gasen in Geißleröhren gewiesen. Diese Ähnlichkeit ist nicht nur äußerlich, sondern beide Erscheinungen sind tatsächlich ursächlich miteinander verwandt. Von der Sonne gehen nämlich Elektronen, also kosmische Kathodenstrahlen aus, die in der Nähe der Erde nach den Magnetpolen abgelenkt werden und bei ihrem Auftreffen die Luft zum Leuchten anregen. Hierin findet das Auftreten der Nordlichter in hohen Breiten, ihr Spektrum und ihre Periodizität eine zwanglose Erklärung, die mit der Beobachtung in bester Übereinstimmung steht.

## ZUM AUFSATZ VON ERNST KAISER: DAS STEPPENDEUTSCHTUM



Auenwald  
 Vollgrassteppe auf dem Bergufer  
 Eichenmischwald Pflanzgras- u. Wermutsteppe  
 Fichtenwald auf Sand- oder Kreidebänken aufgeföhrt  
 Waldsteppe (nach König verändert)

Abb. 1

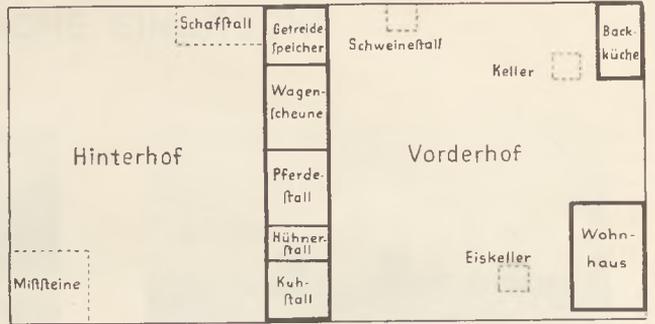


Abb. 2. Deutsches Gehöft in der Wolgasteppe

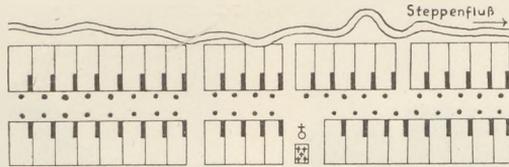
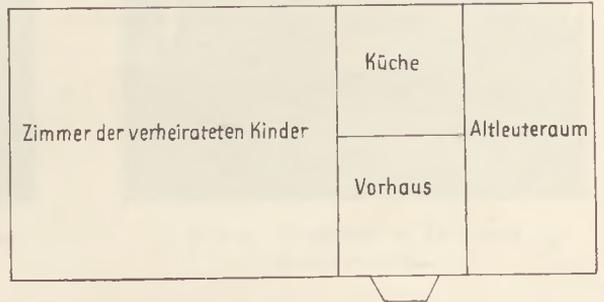


Abb. 3. Eingassiges deutsches Straßendorf in Bessarabien und Südrußland  
Dorfgraben mit Robinien bepflanzt

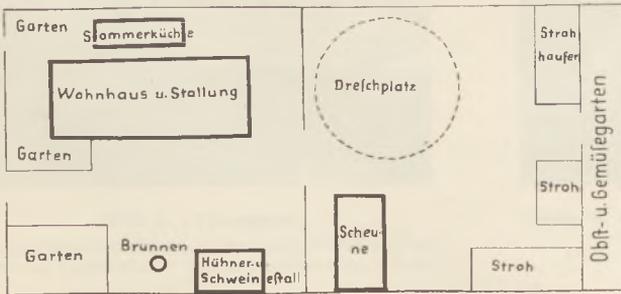


Abb. 4. Mennonitenhof in Taurien

Das baumbepflanzte Vorgärtchen umgrünt Sommers den Hof. So stellt eine Kolonie gleichsam eine Oase in der öden, baumlosen Steppe dar. Das Stroh wird hoch aufgeschichtet, Gerstenstroh dient als Futter, Weizen- und Haferstroh als Brennstoff. Der Mist wird nicht zur Düngung, sondern ähnlich wie Torf zu Steinen gepreßt und als Brennstoff benutzt.

Das Siedlerhaus ist ein Einheitshaus (30 bis 36 m lang!), das im Innern reich ausgestattet, mit Holz gedeilt und tapeziert ist.

## ZUM AUFSATZ VON OTTO RUDLOFF: POLNISCHE EINDRÜCKE



Bild 1. Junges Mädchen im Sonntagsstaat  
in der Gegend von Wolborz



Bild 2. Viehmarkt in Tarnograd  
Braune Pelzmäntel



Bild 3. Tarnograd  
Haus mit Schindeln und Strohdach (Stall), Außenwand mit  
Strohbelag, „geflochtenes“ Tor, Grundriß wie Abb. 2, S. 57



Bild 4. Bauernhof in Dalkow bei Lodsch

Aufnahmen von Otto Rudloff

# HAACK GROSSER GEOGRAPHISCHER WANDATLAS

---

*Soeben ist erschienen:*

## DEUTSCHLAND, PHYSISCH

Maßstab 1:750 000 / Erweiterte Ausgabe



Die Karte ist in dieser neuen Ausgabe, die noch über die deutsch-russische Interessengrenze im Osten hinausreicht, 210×248 cm groß. Man kann sie wohl mit Fug und Recht als eine Riesenausgabe bezeichnen, die ein wundervolles, einprägsames Bild des neuen Großdeutschen Reiches bringt. Trotz der erheblichen Erweiterung ist von jeder Preiserhöhung Abstand genommen worden. Es ist damit auch für Schulen mit geringen Etats die Möglichkeit geschaffen, ein hervorragendes Werk der Schulkartographie, das gleichzeitig ein Schmuckstück in ästhetischer Beziehung darstellt, zu erwerben. Die Karte wird je nach Wunsch mit oder ohne rote Grenzen geliefert (feststehende Grenzen in rot, ebenso Interessengrenze; für spätere Eintragung der Grenze Reich—Reststaat Polen wird auf Wunsch unberechnet eine Pause geliefert).

*Preis aufgezogen auf Stoff mit Stäben RM. 45.—*

---

**VERLAG VON JUSTUS PERTHES IN GOTHA**

IN KÜRZE ERSCHENEN

# GEOGRAPHISCHES JAHRBUCH

*Begründet 1866 durch E. Behm | Fortgesetzt durch Herm. Wagner*

**54. JAHRGANG · 1939**  
**Zweiter Halbband**

Unter Mitarbeit von zahlreichen Fachgenossen herausgegeben von  
**LUDWIG MECKING**

## INHALT:

Länderkunde der außereuropäischen Erdteile: Groß-Japan (1927—38) von  
Dr. *Martin Schwind* in Leipzig. — Südamerika (1927—38) von Prof.  
Dr. *O. Berninger*. — Nordasien, Westturkistan und Innerasien (1926—37)  
von Dr. *Werner Leimbach* in Berlin (Fortsetzung aus Bd. 54, I. Halbbd.)  
Länderkunde von Europa: Die Niederlande (1928—38) von *K. Oestreich* in  
Utrecht

*Preis RM. 21.— postfrei*

**JUSTUS PERTHES IN GOTHA**